№ 210. Donnerstag, den 8. September 1892.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 und bei den Depots 2 Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. **Redaktion:** Brückenstr. 17, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg 2c.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. September.

— Der Kaiser begab sich Montag Vormittag vom Marmorpalais nach Potsdam, um dort die jüngsten drei Prinzen von Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel zu empfangen. Am Abend hatte der Kaiser, wie an anderer Stelle gemeldet wird, eine Konferenz mit dem Reichskanzler Grafen Caprivi, dem preußischen Kriegsminister und dem Staatssekretär v. Bötticher.

— Der Reichskanzler wird, so schreibt man offiziös aus Berlin mehreren Blättern, den Kaiser zu den Manövern in Südwestdeutschland begleiten. Nach der Rückkehr des Reichskanzlers wird der Bundesrath wieder versammelt sein, und es wird dann die endgiltige Entscheidung über die geschäftliche Behandlung der Militärvorlage fallen. Wahrscheinlich wird die Vorlage um Weihnachten dieses Jahres im Reichstage erscheinen. — Die 80 Millionenforderung zu neuen Regimentern ist allerdings eine recht hübsche Weihnachtsbescheerung für avancementslüsterne Offiziere, aber nicht für die deutschen Steuerzahler.

— Kaisermanöver. Der Ausfall der Kaisermanöver beim 8. und 16. Armeekorps ist, wie wir bereits telegraphisch berichteten, an allerhöchster Stelle beschlossen worden. Obwohl nur beim 85. Regt. bisher choleraartige Erkrankungen vorgekommen waren, erschien es, wie die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt, unmöglich, die Verantwortung dafür zu übernehmen, daß durch das unvermeidliche Zusammenströmen so großer Menschenmassen ungünstige Gesundheitsverhältnisse erzeugt würden. Ebenso wäre die strenge, so sehr nöthige Ueberwachung bei den Truppen unmöglich gewesen. Außerdem sei für Elsaß-Lothringen der Umstand maßgebend gewesen, daß in geringer Entfernung von der Reichsgrenze Cholerafälle vorgekommen seien. Die Rheinprovinz sei zur Zeit noch rein von Cholera; die Anordnung der Regierung dürfe also nicht beunruhigend wirken, man müsse vielmehr darin einen Beweis weiser Fürsorge erblicken.

— Zu den deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen ist dem „Bl. Tgbl." aus Petersburg eine wichtige Nachricht zugegangen. Die Kommission, welche zur Berathung der zwischen Deutschland und Rußland schwebenden wirthschaftlichen Fragen eingesetzt ist, wird noch im Laufe dieser Woche zu einer Sitzung zusammentreten. Der Kommission gehören der Finanzminister, die Minister des Innern und der Domänen, sowie der Minister des Auswärtigen an. Diese Meldung läßt muthmaßen, daß es die mittlerweile nach Petersburg gelangten deutschen Forderungen sind, welche den Gegenstand der nächsten Berathung der russischen Kommission bilden werden.

— Ist eine zollpolitische Annäherung Rußlands an Deutschland möglich? Diese Frage beantwortet die „Lib. Korr." wie folgt: Vor einigen Wochen wurde gemeldet, daß die Petersburger Regierung hier dem Wunsche nach einer zollpolitischen Annäherung Ausdruck gegeben und die Reichsregierung zu einer Kundgebung der Bedingungen eingeladen habe, von denen sie eine solche abhängig mache. Für Rußland handelt es sich dabei selbstverständlich um die Erleichterung seiner Getreide-, Holz- und Viehausfuhr; während Deutschland eine Gleichstellung des russischen Exports mit derjenigen der meistbegünstigten Staaten ebenso selbstverständlich von einer Ermäßigung der Industrieschutzzölle abhängig machen muß. So lange aber die russische Zollpolitik in den bisherigen Bahnen bleibt, wird man Verhandlungen dieser Art mit berechtigtem Mißtrauen entgegen sehen müssen. In Rußland herrscht namentlich seit Herr v. Wyschnegradski an der Spitze der Finanzpolitik steht, das System der „günstigen Handelsbilanz". Je größer die Ausfuhr, je kleiner die Einfuhr, meinen diese panslavistischen Nationalökonomen, um so größer ist der wirthschaftliche Fortschritt. Ein Handelsvertrag mit Deutschland auf den oben bezeichneten Grundlagen würde allerdings die Ausfuhr Rußlands fördern, aber in Folge einer Ermäßigung der Industriezölle auch die Einfuhr heben, also das System der günstigen Handelsbilanz, welches auch der deutschen Zolltarifrevision im Jahre 1879 zu Grunde gelegt wurde, in seinen Grundvesten erschüttern. So lange man in Rußland nicht zu der Einsicht gelangt ist, daß das große Reich sich auf dem eingeschlagenen Wege zu Grunde richtet, ist eine Umkehr nicht denkbar. Ist der in Aussicht gestellte Rücktritt Wyschnegradski's ein Symptom, daß diese Erkenntniß Boden gewinnt?

— Zur Miquel'schen Steuerreform schreibt die „Freis. Ztg.": Auf keinerlei Mißverständniß, sondern auf der Lektüre eines Originals des betr. Zirkulars an die Landräthe beruhten unsere Mittheilungen in der Sonnabendnummer. Die „National-Zeitung" hatte die Schlußsätze unseres Artikels nicht abgedruckt; andernfalls würden die Leser derselben ersehen haben, daß diejenige „Version", welche sie nachher aus der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" brachte, auch in unserem Artikel schon vorhanden war. Es ist richtig, daß in den berühmten Kommunalsteuerreformplänen des Herrn Miquel keinerlei Reform der bestehenden Grund- und Gebäudesteuer und der Gewerbesteuer vorgesehen ist. Der Staat will diese Steuern nach wie vor selbst veranlagen und erheben. Den Kommunen bleibt nur vorbehalten, die Prozente desjenigen gesetzlichen Betrages zu bestimmen, welcher erhoben werden soll.

— Studien für Steuererhöhungen. Die „Münch. Neuest. Nachr." melden: Ein preußischer Steuerkontroleur besucht gegenwärtig die baierischen Malzaufschlägereien und erhebt bei diesen wie direkt bei den größeren Brau-Etablissements Informationen über die Erhebungsweise und die Wirkung des baierischen Malzaufschlages. Man bringt diese Informationsreise mit der etwaigen Absicht in Verbindung, auch für die norddeutsche Biersteuer-Gemeinschaft das baierische Malzaufschlagssystem in Anwendung zu bringen.

— Ueber den Inhalt der Militärvorlage theilt die Münchener „Allg. Ztg." mit, daß weder beabsichtigt sei, die zweijährige Dienstzeit der Infanteristen auf Probe einzuführen, noch daß die Friedenspräsenzstärke jährlich im Etat festgestellt werden solle. Im Rahmen des Quinquennats (fünfjährige Wahlperiode) werde unter Aufrechterhaltung des Art. 59 der Verfassung genügende Gewähr für die Durchführung der zweijährigen Dienstzeit bei der Infanterie gegeben werden. — Eine genügende Gewähr bietet nur die gesetzliche zweijährige Dienstzeit.

— Konservativ-sozialdemokratisches Bündniß. Eine Gruppe Saganer Sozialisten hat, wie der „Niederschles. Anz." berichtet, thatsächlich vor der Stichwahl für den konservativen Kandidaten agitirt. „In einer herrschaftlichen bekannten Karosse, reich mit Geld versehen, reisten Sendlinge dieser Gruppe durch's Land und versuchten für den Landrathsamtsverweser von Klitzing zu wirken. Wir sagen „versuchten", denn schließlich werden ja die Auftraggeber die Blamirten gewesen sein; aber sie sollten uns mit jeder sittlichen Entrüstung verschonen, welche wir gar so leicht demaskiren können. Wir besitzen sehr detaillirte und zeugnißkräftige Angaben." In mehreren Orten haben auch — das lehrt das Stimmentableau — in der Stichwahl die Sozialisten Mann für Mann konservativ gewählt, während etwa 800 der Parole auf Wahlenthaltung gefolgt sind.

— Die Nationalliberalen Blätter sind bei ihrem Sturmlauf gegen das Reichstagswahlrecht, von dem sie behaupten, daß kein ernsthafter Politiker den Versuch mache, dasselbe mit Gründen der Vernunft und der Erfahrung zu rechtfertigen, auf Widerspruch im eigenen Lager gestoßen. „Welchem Zwecke, entgegnet das nationalliberale Organ in Neustadt a. d. H. (Pfalz) dergleichen Erörterungen dienen sollen, ist absclut unerfindlich. Man kann damit höchstens die unbeabsichtigte Wirkung erzielen, daß die vielen schwankenden nationalliberalen Wähler bei erster Gelegenheit in die offen ausgebreiteten Arme der Deutsch-Freisinnigen laufen . . . . Jeder, der es ehrlich mit der nationalliberalen Sache meint und ein bischen Verständniß für die Regungen der Volksseele besitzt, hat die Verpflichtung, dagegen zu protestiren, daß man die nationalliberale Partei systematisch in den Augen des Volkes kompromittirt und ihr den Rest einstmals genossener Popularität raubt." Leider haben die Pfälzer Nationalliberalen der Cholera wegen auf die Abhaltung ihres Parteitags verzichtet.

— Nachklänge vom Mainzer Katholikentage. Daß der Sonnabend-Leitartikel der „Nordd. Allg. Ztg." über den Mainzer Katholikentag, der in der nationalliberalen Presse einen kräftigen Widerhall gefunden hat, offiziösen Ursprungs war, deutet das Blatt heute an, indem es nach Anführung von Zeitungsstimmen — nationalliberalen und freisinnigen — bemerkt: Das Angeführte wird wohl genügen, um zu belegen, wie sehr unsere Darlegung (d. h. der Hinweis auf die Einigkeit des Zentrums und der dadurch gesicherte politische Einfluß) dort getroffen hat, wo man niemals positive, sondern immer nur Parteipolitik zu machen weiß, bei der Parteijournalistik nämlich." Die „Nordd. Allg. Ztg." treibt also keine Partei-, sondern nur positive, d. h. Regierungspolitik. Sollte diese Politik diejenige des Grafen Caprivi sein, so wird Niemand darüber im Zweifel sein, daß eine solche Politik nicht den Namen einer positiven, sondern denjenigen einer Handelspolitik verdient. Oder versteht vielleicht die „Nordd. Allg. Ztg." unter „positiver" Polik eine positiv-christliche? „Eine Regierung, schreibt die „Germania" geschwellten Herzens, die sich entschieden auf positiv-christlichen Boden stellte, eine Regierung, die den christlich-germanischen Staat, wie Freiherr von Schorlener-Alst in Mainz sich ausdrückte, anstrebte, einer solchen Regierung würden noch heute in Deutschland ungeahnte Lebenskräfte zuströmen, sie würde an die Spitze einer neuen modernen Bewegung für die ganze Welt treten und wirklich mit Erfolg die Lösung der sozialen Fragen, die uns sonst über den Kopf wachsen, in die Hand nehmen können. Die Liberalen aber würden vor einem solchen warmen Hauche wirklichen christlichen Lebens dahinschmelzen, wie Schnee vor der Frühlingssonne." — Dieses Mal scheinen „Junker und Pfaffen" einen Märzschneefall wie beim Volksschulgesetz nicht mehr zu fürchten.

— Vom kirchlichen Kriegsschauplatz. Unter dieser Spitzmarke bringt das „Hamburger Fremdenblatt" die nachfolgenden ernsten Mahnungen: Vom kirchlichen Kriegsschauplatz — so muß man in der That heute schreiben, wenn man über die wichtigsten Vorgänge des kirchlichen Lebens berichten will. Die Nichtbestätigung eines liberalen Predigers in Berlin, die Entlassung des Herrn v. Egidy aus der Armee um einer kirchlichen Broschüre willen, der Lehrprozeß gegen den Liegnitzer Prediger Ziegler, das „Ketzergericht im Stillen" gegen den Pfarrer R battu in Quakenbrück, die Amtsentsetzung des Pfarrers Schrempf, in Württemberg — das sind die Ruhepunkte für das Auge, wenn man das kirchliche Leben der jüngsten Zeit überschaut. Das ist der Weg, auf dem die Kirche das Evangelium von dem Einen Hirten und der Einen Herde zur Geltung bringt, das ist die Weise, wie sie den Klassen- und Racenhaß besänftigt, das ist die Vorbereitung der Kirche für ihre lärmend verkündete Mission, die Gesellschaft vor der sozialen Revolution zu retten! Jeden Freund der Kirche muß es mit Schmerz erfüllen, wenn er sieht, welche Bahn die Kirche beschreitet in dieser ernsten Zeit, da alle Bande der Ordnung sich lösen wollen, da die Tendenzen der sozialen Entwicklung scheinbar ziellos durcheinanderwirbeln, da die Axt des Zweifels an die höchsten Heiligthümer unseres sittlichen Lebens gelegt ist. Es ist die Verblendung der Kreuzfahrer, die in der schwersten Zeit des Vaterlandes, wo jeder einzelne Mann zur Sicherung des Gemeinwesens unentbehrlich ist, dem Volke die besten Kräfte entziehen wollen, um einen Kreuzzug für ein Phantom zu unternehmen — für das Phantom eines römisch gestalteten Lutherthums, einer militärisch uniformirten Bekenntnißkirche.

— Den Gipfel der Un—eigennützigkeit hat der Verlag der antisemitischen „Neuen Deutschen Ztg." in Leipzig erklommen. Von antisemitischer Seite war zu Geldeinsendungen behufs Ermittelung des Xantener Knabenmörders aufgefordert worden. Nunmehr richtet das Blatt an diejenigen, welche daraufhin Geldsummen eingesandt haben, das Ansinnen, ihm zu gestatten, vorläufig die zur Verfügung gestellten Summen für seinen Zeitungsagitationsfonds verwenden zu dürfen. Das Blatt ist allerdings so großmüthig die Verpflichtung zu übernehmen, nach der etwaigen Entdeckung des Mörders des Knaben Hegmann die Beträge im Sinne der Spender auszuzahlen. — Die Aufforderung macht fast den Eindruck, als ob das Blatt schon im Voraus die Einwilligung der Einsender als erfolgt angenommen hätte.

— Abzahlungsgeschäfte. Daß die Regierung mit den Vorarbeiten für einen Gesetzentwurf über die Abzahlungsgeschäfte beschäftigt sei, war vor kurzem gemeldet worden. Hierbei war vielfach die Ansicht verbreitet, als wenn es auf eine Beseitigung dieser Geschäfte abgesehen sei; letzteres ist aber nicht denkbar, da es jedem Handwerker und Händler unbenommen sein muß, Kredit zu geben, wie und wie lange er will. Es kann sich nur um Beseitigung der Auswüchse auf diesem Gebiete handeln, namentlich um die Frage des Eigenthumsvorbehaltes, sowie um die Beurtheilung der zivilrechtlichen, strafrechtlichen und gewerbepolizeilichen Gesichtspunkte. Hierbei treten aber Schwierigkeiten zu Tage, welche einer beschleunigten Erledigung der Angelegenheit sehr hinderlich sind.

— Koloniales. Eugen Wolff schildert in einem Briefe an das „Berl. Tagebl." die Verhältnisse der ostafrikanischen Reichsdampfer, die, trotz der Subvention, keine günstigen seien und keineswegs den Anforderungen genügen. Speziell die Verpflegung auf diesen Dampfern müsse verbessert werden. Nothwendig sind vier Dampfer, die zwischen Pemba und Sansibar einerseits und der Küste andrerseits verkehren und unabhängig vom Gouverneur sind. Bagamoyo muß Hauptthalteplatz werden.

— Gegen ein Reichsgesetz zur Bekämpfung der Seuchen beginnt in der Zentrumspresse schon jetzt der Partikularismus sich aufzubäumen. Eine Berliner Korrespondenz für Zentrumsblätter findet es sehr bedenklich, Reichsaufsichtsbeamte in großer Zahl und mit scharfen Vollmachten in die Einzelstaaten zu schicken. Bei der staatlichen Regelung könne die Gesetzgebung und die zugehörige Verwaltung viel schärfer in einer den besonderen Verhältnissen mehr angepaßten Weise vorgehen als bei der einheitlichen Regelung für das Reich. Die gewissenhafte Durchführung sei mehr gesichert bei einem Gesetz, das sich das Land selbst gegeben, als bei einem oktroyirten. — In den Augen dieser Klerikalen ist somit jedes Reichsgesetz ein „oktroyirtes Gesetz". Auf Grund derselben Weisheit könnte man auch überhaupt empfehlen, von jedem Landesgesetz Abstand zu nehmen und die einzelnen Ortschaften zu bevollmächtigen, durch Lokalpolizeiverordnungen die Seuchen zu bekämpfen. Für einen Staat wie Preußen würde es ja an sich ziemlich gleichgiltig sein, ob ein Landes- oder ein Reichsgesetz erlassen wird; aber daß die kleinen Staaten in keiner Weise selbstständig

den Aufgaben der Bekämpfung solcher Seuchen gewachsen sind, hat jetzt eben Hamburg bewiesen. Unseres Erachtens ist eine Reichsseuchengesetzgebung die nothwendige Konsequenz der Reichsgesetzgebung über die Freizügigkeit und die Freiheit des Aufenthalts.

— Ein Moratorium in Hamburg?! Unter dieser Spitzmarke schreibt das „Berl. Tagebl.“: Das aus Hamburg gemeldete Gerücht, daß dort die Absicht bestehe, ein Moratorium zu erklären, kann nur als der Reflex der düsteren Stimmung angesehen werden, die sich der Gemüther bemächtigt hat; daß thatsächlich eine solche Absicht bestehen sollte, vermögen wir uns nicht vorzustellen. Wie schwer auch das Schicksal ist, daß Hamburg betroffen hat, die in der jüngsten amtlichen Zählung angegebenen Ziffern erhalten um so weniger einen ausreichenden Grund für ein Moratorium, als die Opfer der Epidemie zum weitaus überwiegenden Theile der unteren Bevölkerungsklasse angehören, deren Heimsuchung für die gesammten wirthschaftlichen und finanziellen Verhältnisse Hamburgs keine sehr ausschlaggebende Bedeutung hat. Das Moratorium aber bereits mit Rücksicht auf zukünftige Erkrankungen beschließen oder auch nur in Aussicht nehmen zu wollen, erschiene uns als eine höchst bedenkliche Antizipation. Wir geben vielmehr durchaus der Hoffnung Raum, die Epidemie werde weiterhin nicht mehr so zahlreiche Opfer von Hamburg fordern, daß dasselbe nicht im Stande sein sollte, an der strikten Erfüllung seiner Verpflichtungen festzuhalten, wenn nur diejenigen, deren Pflicht und Vermögen es entspräche, den Verlegenheiten abhelfen wollten, welche die Epidemie an einzelnen Stellen erzeugen mag. Die Geschäftslage Hamburgs ist allerdings auch dadurch alterirt, daß in seinen großen wirthschaftlichen Beziehungen zum Auslande durch die Epidemie schwere Störungen verursacht werden. Aber auch in dieser Hinsicht können wir bisher keinen ausreichenden Grund dafür vorhanden sehen, daß bereits zu einem Mittel der äußersten Verzweiflung gegriffen werden sollte. Da Hamburg eine so sehr hervorragende Rolle in den ausländischen Geschäftsbeziehungen Deutschlands spielt, würde jede Verletzung der Zahlungsverpflichtungen, die Hamburg beginge, für den gesammten deutschen Handel im Auslande von Nachtheil sein.

— Die Choleraepidemie in Deutschland. Der amtliche Cholerabericht meldet aus Hamburg vom 5. September 674 Erkrankungen und 264 Todesfälle, aus dem Regierungsbezirk Lüneburg in den Ortschaften Neuhof 5 Erkrankungen und ein Todesfall, Wilhelmsburg 5 Erkrankungen und 2 Todesfälle, Magdeburg eine Erkrankung und 2 Todesfälle, Regierungsbezirk Koblenz 2 Erkrankungen. — In Berlin liegen, wie der „Reichsanzeiger“ schreibt, neue Meldungen von Cholera-Erkrankungs- und Todesfällen nicht vor. Im Krankenhause Moabit sind im Laufe des Montag noch 7, sowie in der letzten Nacht und Dienstag Vormittag 10 Choleraverdächtige aufgenommen worden. Asiatische Cholera ist aber bisher weder bei diesen noch bei den früher eingelieferten Choleraverdächtigen konstatirt worden. — Aus Hamburg lauten die Nachrichten noch immer gleich betrübend wie in der vorigen Woche. Beide Krankenhäuser waren in der Nacht zum Montag mit Cholerakranken überfüllt; in den letzten Tagen sind auffallend viele Frauen und Mädchen von der Seuche befallen worden. Der Unterschied zwischen den offiziell gemeldeten Zahlen über Erkrankungen und Todesfälle an der Cholera und der Zahl der gemeldeten Leichenbestattungen ist ein so kolossaler, daß man in der That nicht weiß, was man dazu sagen soll. Rechnet man von den bestatteten 5228 Leichen diejenigen Personen ab, die nicht an der Cholera gestorben sind, so bleiben immer noch etwa 4600 Choleraleichen übrig, denn in epidemiefreien Zeiten sterben in Hamburg täglich etwa 40 Personen. Es sind also rund **2000 Todesfälle** in den amtl. Statistiken nicht verzeichnet worden. Sie werden wohl unter der Rubrik „Noch nicht gemeldet“ figuriren. Unter solchen Umständen hat allerdings eine amtliche Statistik so gut wie gar keinen Werth.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das Wiener „Tageblatt“ legt den gestrigen Vorgängen in Aux les Bains eine große politische Bedeutung bei. Der gestrige Tag, den Carnot in dem provenzalischen Badeort zugebracht, werde in unserer Zeitgeschiche noch lange nachwirken. In solch' ostentativer Weise, wie dies gestern geschehen, sei die französisch-russische Freundschaft noch nie zum Ausdrucke gekommen.

Auf der Franz-Josephs Bahn zwischen den Stationen Altenstein und Goepfritz entgleiste heute Morgen ein Güterzug, infolge eines Radreifenbruchs. Nur der großen Geistesgegenwart des Bahnpersonals war es zu verdanken, wenn ein Zusammenstoß mit dem nachfolgenden Personenzug vermieden wurde.

Italien.

Der Ausbruch des Aetna hat abgenommen.

Das Schloß Ronella, bei Piana dei Greci (Sizilien) ist der Schauplatz einer neuen Unthat der Briganten gewesen. Dieselben überfielen, 17 Mann stark, das Schloß und wollten den Besitzer Baron Dara entführen; derselbe war indeß vorher gewarnt worden und nach Palermo entflohen. Die Banditen plünderten das Schloß und äscherten die Wirthschaftsgebäude ein.

Frankreich.

In Havre wurden am Montag zwei Erkrankungen und neun Todesfälle an Cholera gemeldet. Die Epidemie ist langsam in der Abnahme.

Die in Marseille erwarteten Schiffe treffen mit großer Verspätung ein, da sie wegen eingetretenen Unwetters nach anderen Häfen flüchten mußten.

Belgien.

Die bei dem hiesigen Syndikat der Kongogesellschaft in Brüssel eingelaufenen Berichte melden, daß von 18 Agenten der Handelsgesellschaft für Katanga, 9 wohlbehalten an den Stanley-Fällen angekommen sind. 2 wurden durch Araber getödtet, 2 erlagen Krankheiten, 1 kam durch einen Unfall ums Leben. Hodister und seine 3 Begleiter sind spurlos verschwunden, doch hegt das Syndikat trotz aller Blättermeldungen, noch immer die Zuversicht, daß Hodister noch am Leben und entnimmt gerade aus dem gänzlichen Ausbleiben aller Nachrichten die Hoffnung, daß der Missionschef gerettet, da eine eventuelle Niedermetzelung oder Todesnachricht doch bis an die Staatsposten gedrungen wäre.

In der Kohlengrube von Baujour bei Ghlin ist wegen Lohnverkürzung ein Ausstand ausgebrochen.

Wie aus Franeries berichtet wird, ist die Arbeit in der Kohlengrube Agrappe vollständig wieder aufgenommen worden.

Rußland.

Nach Privatdepeschen, welche aus Petersburg eingetroffen, wird die Demission des Ministers von Giers spätestens im November voraus gesehen.

In Lublin und Umgebung ist die Cholera im Zunehmen begriffen. Auch in Moskau tritt dieselbe neuerdings wieder heftiger auf und erkranken täglich über 100 Personen, wovon die Hälfte sterben. Das Zentral-Hotel ist wegen sanitätswidriger Zustände provisorisch geschlossen und der Eigenthümer in eine hohe Geldstrafe genommen worden.

Ueber den Verlauf der diesjährigen Messe in Nischny-Nowgorod entnehmen wir dem „B. B. C.“: Ein großer Theil der Käufer aus allen Gegenden des Reiches ist aus Cholerafurcht ganz ausgeblieben, die Eingetroffenen aber kaufen doppelt, ja dreimal so viel, als voriges Jahr. Sehr fühlbar ist das Fernbleiben der Perser, von denen statt früheren 2500 bis 3000 nur ca. 100 erschienen sind. Borsten sind zu Preisen von 30—35 Rubel, Kuhhäute zu 10, Kalbfelle zu 11—17 Rubel, alles per Pud, vollständig ausverkauft. Eisen wurde fast alles ausverkauft. In feineren Tuchsorten geht der Handel weniger gut, obgleich seit einigen Tagen die Cholerafurcht überwunden und viele Käufer eintreffen. Man hatte auf hohe Preise gerechnet, sieht sich aber darin getäuscht. Manufakturisten haben bis jetzt 20 pCt. weniger als voriges Jahr gehandelt, hoffen aber noch 10 pCt. davon einzuholen. Die Preise sind etwas fester geworden. Der Kleinhandel und das Detailgeschäft liegen vollständig im Argen, ebenso leiden sämmtliche Restaurants, Theater und sonstige Vergnügungs-Unternehmungen. Es sind eben viel zu wenig Menschen da. Es werden sehr viele, aber nur kleinere Fallimente erwartet.

Egypten.

Das Londoner Journal „Daily Chronikle“ läßt sich aus Kairo von anscheinend unterrichteter Seite melden, daß sämmtliche gegenwärtig in Kairo garnisonirenden britischen Truppen gegen Ende dieses Jahres Kairo räumen sollten und daß nur in der Citadelle eine englische Garnison zurückbleiben werde. Das Blatt selbst bemerkt zu dem von ihm gemeldeten Gerüchte, in offiziellen Kreisen wisse man nichts davon, das Gerücht entbehre wahrscheinlich der Begründung Auch die allerdings nicht gerade sehr zuverlässige „Zentral News“ läßt sich aus Kairo telegraphieren, das dort garnisonirende erste Bataillon des Dorset-Regiments werde demnächst nach England zurückkehren und nicht ersetzt werden. Dem Abzuge dieses Bataillons würde die allmähliche Räumung Kairos folgen, aber die abziehenden britischen Truppen würden soweit als möglich in Alexandrien konzentrirt werden. Die Ankündigung habe in der britischen Kolonie große Bestürzung verursacht.

Asien.

Laut einer Meldung des offiziösen Konstantinopeler Blattes „Hakikat“ wüthet die Cholera in Persien in 40 Städten und dezimirt die Bevölkerung. Täglich sterben insgesammt 5—6000 Menschen.

Amerika.

In New-York fand am Montag anläßlich des Arbeiterfestes ein Straßenumzug von etwa 20 000 Syndikatsarbeitern statt. Es haben keine Ruhestörungen stattgefunden. Die Börsen waren des Arbeiterfestes wegen geschlossen.

Zum Schutze der amerikanischen Interessen in Venezuela, wo noch immer der Bürgerkrieg tobt, hat infolge neuerlich beim Staatsdepartement eingegangener Nachrichten der Präsident Harrison die Kriegsschiffe „Kearsarge“ und „Concord“ beordert. Es verlautet, in Venezuela herrsche völlige Anarchie.

Die Revolution in Honduras scheint sich ihrem Ende zu nähern. Aus Honduras eingegangene Nachrichten besagen, der Führer der Aufständischen, General Nuilla, sei mit acht seiner Parteigänger am 26. August gefangen worden. Man erwarte, daß derselbe erschossen werde.

Provinzielles.

r. **Schulitz**, 7 Septbr. (Maßregeln gegen die Cholera.) Nach einer Verfügung der Königlichen Regierung zu Bromberg sind die Führer von Fahrzeugen und die Flößer verpflichtet, jede choleraverdächtige Erkrankung und jeden Todesfall sofort der nächsten Polizeibehörde zu melden. Die aus Rußland kommenden Schiffer und Flößer werden hier durch die Polizeibehörde revidirt. Die Flößer müssen nachweisen können, daß sie an der Grenze in Schillno desinfizirt und ihre Strohbuden dort verbrannt sind. An der Grenze erhalten sie frisches Stroh oder Heu zu neuen Lagerstätten. Das alte Material darf nicht an das Land gebracht und auch nicht ins Wasser geworfen werden, sondern wird auf den Flößen verbrannt. Die hiesige Polizei hat die Strecke von Weichselhofsfähre bis Otterauer Kämpe zu kontroliren.

i **Briesen**, 7. September. (Feuer.) Heute Nacht um 2 Uhr kam in der Räucherkammer des Fleischermeisters Köhler Feuer aus, welches sehr schnell um sich griff und das Vordergebäude und 5 Hintergebäude vollständig zerstörte. Eine große Masse Waarenvorräthe und Mobilien ist verbrannt und mehrere „kleine Leute“ erleiden großen Schaden, da sie garnicht oder nur sehr gering versichert sind. Die Windrichtung war für den ganzen südwestlichen Stadttheil sehr ungünstig und hauptsächlich haben denselben die hohen massiven Mauern des Moses'schen Hauses vor Unglück bewahrt. Leider hat sich ein Lehrling sehr gefährliche Brandwunden zugezogen, als er noch vom Boden seine Sachen herunterholen wollte.

Strasburg, 5. September. (Was sich liebt, das neckt sich.) In dem polnischen Grenzdorfe N., so erzählt der „Ges.“ wurde eine Hochzeit gehalten, zu welcher auch der frühere „Herzallerliebste“ der Braut geladen war. Während der Kirchfahrt, als das Hochzeitsmahl gekocht wurde, stieg der Verschmähte auf der Dachleiter auf den Schornstein, um dort ungesehen eine Kiste welche er, damit der Wind sie nicht herunterfege, mit Dünger und Kehricht angefüllt hatte, auf den Schornstein zu stellen, damit der Rauch zurückschlagen sollte. Der „Spaßvogel“ hatte aber die Oeffnung der altmodischen Rauchröhre nicht richtig abgemessen; denn kaum war er beschäftigt, das Rohr zu verdecken, als die Kiste umkippte und sammt ihrem ganzen Inhalte in den Kochkessel stürzte. Zum Glück kamen nur ganz leichte Verbrühungen vor; aber die ganze Mahlzeit war vollständig „verwürzt“. „Das ist ein böses Zeichen für meine liebe Tochter,“ jammerte die Mutter und schickte eiligst einen reitenden Boten ab, um die jungen Leute vor der Trauung noch zurückzurufen; aber es war schon zu spät, denn sie kamen schon aus der Kirche zurück.

Graudenz, 5. September. (Das Ablaßfest in Rehwalde,) Kreis Graudenz, welches am 11. September stattfinden soll, ist dem „Ges.“ zufolge in Hinblick auf die Choleragefahr durch telegraphische Anordnung des Regierungspräsidenten untersagt worden.

Dirschau, 5. September. (Maßregeln gegen die Cholera.) Am Sonnabend Nachmittag traf auf dem hiesigen Bahnhofe, direkt aus Hamburg kommend, der Sohn des verstorbenen Schlossermeisters Görte, welcher auf einem Lloyddampfer als Maschinist dient, zum Besuche der Seinen ein. Die hiesige Polizei war von seiner Ankunft benachrichtigt und brachte ihn sofort vom Bahnhofe trotz des heftigen Widerspruchs zur Observation nach dem Choleralazareth, wo er sich gegenwärtig noch befindet. Ferner wurde auf dem Bahnhofe eine Frau als choleraverdächtig ausgesetzt und nach dem zur Aufnahme choleraverdächtiger Reisenden bestimmten alten Wasserthurm gebracht. Es stellte sich aber, wie die „D. Z.“ schreibt, bald heraus, daß die Frau nur betrunken war.

Danzig, 5. September. (Unbegründeter Choleraverdacht.) Die beiden Personen, welche am Sonnabend Abend dem Lazareth zur Beobachtung zugeführt wurden, sind als völlig gesund befunden worden. Sie waren von Hamburg hier angekommen und man hielt aus Vorsicht ihre ärztliche Beobachtung für geboten. Abgesehen von dem Witschliner Fall, über den auch jetzt noch nichts Sicheres hier bekannt ist, liegt im ganzen Regierungsbezirk Danzig bis jetzt kein einziger ernstlicher Choleraverdachtsfall vor. Das Gleiche wird aus dem Regierungsbezirk Marienwerder gemeldet. In Graudenz soll jetzt, wie der „Ges.“ meldet, ein Isolir-Krankenhaus errichtet werden, in welchem die aus Hamburg nach dort zurückkehrenden Arbeiter eine fünftägige Quarantäne bestehen sollen, ehe sie ihre Familien aufsuchen dürfen.

Elbing, 5. September. (Die Provinzial-Lehrerversammlung) ist der Choleragefahr wegen durch eine heute erfolgte persönliche Abstimmung des Ortsausschusses vertagt worden.

Bischofswerder, 5. September. (Feuer.) Am Sonnabend entstand in dem Strohdach der Wohnung des Schuhmachermeisters Bieganowski in Gr. Peterwitz Feuer. Das dem Besitzer Rauch gehörige Haus, in welchem Bieganowski und noch eine andere Familie wohnten, brannte in Kurzem nieder, und das Feuer ergriff auch die wie Zunder trockenen benachbarten Strohdächer des Gehöfts des Besitzers Zaremba, welcher dadurch seine ganze unversicherte Ernte verlor. Dem Eingreifen der Spritzen des Herrn v Wussow und der Bischofswerderer Feuerwehr, welche letztere, wie immer, mit militärischer Disziplin und Schnelligkeit zur Stelle war, ist es zu danken, daß das Feuer nicht noch weiter um sich griff.

O **Dt. Eylau**, 6. September. (Neue Kaserne.) Mit dem 1. Oktober cr. wird nunmehr auch die Kaserne für das 2. Bataillon des hier garnisonirenden Infanterieregiments Graf Dönhoff, welches bisher in anderen Gebäuden untergebracht war, fertig sein und der Umzug der 3 Kompagnieen stattfinden. Die verschiedenen Kammern, welche ebenfalls in Privatgebäuden eingerichtet waren, sind bereits in das neue Kasernement verlegt. Bauhandwerker und Arbeiter haben in diesem Jahre bei dem Kasernenbau sowie auch vielen anderen Bauten vollauf zu thun gehabt und einen schönen Groschen Geld verdient.

† **Mohrungen**, 6. September. (Freiwillige Feuerwehr. Bildungsverein.) Am 5. d M. hielt die hiesige freiwillige Feuerwehr ihre Jahresversammlung ab. Die Rechnungslegung ergab in Einnahme 926,05 M., in Ausgabe 879,17 M., mithin einen Bestand von 46,88 M. In den Vorstand wurden gewählt: Lehrer Jordan als Brandmeister, Konditor Knoll als Stellvertreter, Bäcker Geisler als Zeugwart und Lehrer Schmidtke als Kassirer und Schriftführer. Das Ehrengericht setzte sich zusammen aus den Herren Gerbermeister Weinert, Schuhmacher Borkowski, Bäcker Geisler und Sattler Portner sen. Den Schluß bildete die Feier des Stiftungsfestes bei gemüthlichem Beisammensein. — Am 22. und 23 Oktober d. J. wird der Zentral-Verein der Bildungsvereine von Ost- und Westpreußen hier in Mohrungen seine Jahres-Versammlung abhalten. Rektor Fleischer-Mohrungen wird einen Vortrag über Volksunterhaltungsabende und Rabbiner Dr. Werner einen gleichen über Verbreitung von Gesetzeskunde im Volke halten. Korreferent zu ersterem Vortrage ist Dr. Pohlmeyer-Berlin und zu letzterem Rechtsanwalt Mertins-Mohrungen.

Königsberg, 5. September. (Ein Rebhuhn für 240 Mark zu verspeisen,) diesen Genuß „bezähmte“ sich, wie der „K. A. Z.“ ein Berichterstatter meldet, unfreiwilliger Weise ein Sonntagsjäger. Derselbe ging vor wenigen Tagen auf die Jagd, erlegte auch ein Rebhuhn und verfolgte dann das aufgeflogene Volk. Als dasselbe wieder aufschwirrte, schoß der Schütze noch einmal und traf — ein auf der Weide befindliches Pferd des Besitzers J. Das Pferd mußte getödtet werden. Der Schadenersatz belief sich, wie schon angedeutet, auf 240 Mark. So theuer ist dem Jäger das eine erlegte Rebhuhn zu stehen gekommen.

Samter, 5. September. (Erschossen.) Am Freitag hat ein Schuhmachergeselle in dem Dorfe Konsinowo einen aus Buk stammenden Lehrling, welcher mit ihm in einer Werkstätte arbeitete, mit einem Revolver in die Brust geschossen. Die Kugel ging ins Herz und der Tod trat sofort ein. Die geladene Waffe gehörte dem Meister, welcher ebenfalls in Buk wohnhaft ist und sich in den Sommermonaten als Pächter des Gutsgartens in Konsinowo mit seinen Leuten aufhält. Der Geselle ist bereits verhaftet und dem hiesigen Amtsgericht eingeliefert worden. Er giebt an, daß sich die Waffe durch Unvorsichtigkeit entladen habe; doch behauptet, wie der „Ges.“ meldet, eine Nachbarin, vor dem Schusse zwischen beiden Betheiligten einen ziemlich erregten Wortwechsel vernommen zu haben. Die Untersuchung ist im Gange.

Lokales.

Thorn, 7. September.

— [Zur Choleragefahr.] Der Herr Regierungspräsident hat folgende landespolizeiliche Anordnung getroffen: Sämmtliche Haus- und Familienvorstände, insbesondere Gastwirthe sind verpflichtet, bis auf Weiteres jede aus Hamburg sowie aus allen denjenigen Orten, in denen nach den amtlichen Veröffentlichungen Choleraerkrankungen festgestellt sind, bei ihnen eintreffende Person spätestens eine Stunde nach ihrer Ankunft bei der Ortspolizeibehörde anzumelden. Die Polizeibehörden werden angewiesen, sofort eine ärztliche Untersuchung des Gesundheitszustandes der bezeichneten zugereisten Personen herbeizuführen und die nach ärztlicher Anordnung erforderlichen Maßnahmen zur Verhütung der Einschleppung und Verbreitung der Cholera sofort ausführen zu lassen, insbesondere in jedem Falle für die Desinfektion der Effekten derselben Sorgen zu tragen. Zuwiderhandlungen gegen die Meldepflicht, sowie gegen die von der Polizeibehörde angeordneten Maßnahmen ziehen die Strafen des § 327 des des Str.-Ges.-Buches für das Deutsche Reich nach sich.

— [Cholerabehandlung auf der Eisenbahn.] Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht vom Minister der öffentlichen Arbeiten erlassene Verhaltungsmaßregeln für das Eisenbahnpersonal bei choleraverdächtigen Erkrankungen auf der Eisenbahnfahrt. Als Hauptgrundsatz ist aufgestellt: „Choleraverdächtig ist jeder, welcher in Cholerazeiten an Erbrechen und Durchfall leidet.“ Es folgen dann in 6 Absätzen Verfügungen über die Meldepflicht, die Ablieferung des Kranken an die nächste mit Krankenhaus versehene Station, Entfernung der Mitreisenden aus dem Wagenabtheil, einstweilige Sorge für den Kranken, Mitführung von Opium und Aether und über die Desinfizirung.

— [Wahlen zur Provinzial-Synode.] Die Wahlen des letzten Drittels für die im nächsten Jahre zusammentretende westpreußische Provinzial-Synode sollen laut Konsistorialverfügung von den nächstjährigen Kreis-Synoden vollzogen werden. Hierbei sind, mit Rücksicht auf die inzwischen erfolgte Theilung mehrerer Sprengel, zu wählen von den Synoden: Danzig Stadt 3, Elbing 2, Kulm-Graudenz 2, Marienwerder 2, Rosenberg 2, Deutsch Krone 1, Thorn 1, Flatow 1, Schwetz 1, Danziger Höhe 1, Pr. Stargard 1, Strasburg 1, Schlochau 1 Abgeordneter.

— [Dem Titelwesen für die Gymnasiallehrer] steht, wie glaubhaft versichert wird, in Bälde eine totale Umwälzung bevor. Danach sollen alle bisherigen Oberlehrer den Titel „Gymnasialprofessor“, alle ordentlichen Lehrer den Titel „Oberlehrer“ führen, eine Titulatur, die im Königreich Sachsen und Süddeutschland schon lange gebräuchlich ist.

— [Hunderttheiliges Thermometer.] Das Staatsministerium hat nunmehr endgiltig bestimmt, daß hunderttheilige Ther-

mnmeter nach Celsius an Stelle des bisherigen achtzigtheiligen nach Reaumur überall eingeführt werden. Demgemäß sind sämmtliche Behörden angewiesen worden, fortab nur noch hunderttheilige Wärmemesse zu beschaffen und die Temperaturangaben von jetzt ab im amtlichen Verkehr nur noch nach diesen zu machen.

— [Das Recht der Einbehaltung von Gehaltszulagen] hat Kultusminister Dr. Bosse den städtischen Schuldeputationen aus Anlaß eines Spezialfalles abgesprochen. Die städtische Schuldeputation in Magdeburg hatte den ihr unterstellten Lehrern die Mittheilung zugehen lassen, daß sie jede wiederholte Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes mit Entziehung der skalamäßigen Zulagen bestrafen werde. Von den Lehrern war hiergegen Beschwerde geführt worden, und daraufhin hat der Kultusminister entschieden, daß eine etwaige Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes nur mit Disziplinarstrafe belegt werden könne und daß auch diese nicht ohne weiteres, sondern nur mit Genehmigung der Regierung verhängt werden könne.

— [Brodpolizei.] Der Minister des Innern hat den Berliner Polizeipräsidenten aufgefordert, sich baldmöglichst darüber zu äußern, ob und in welchem Maße die Berliner Bäcker mit ihren Preisen für Backwaaren dem bedeutenden Sinken der Getreidepreise seit vorigem Jahre Rechnung getragen haben und ob eventuell eine bezügliche Einwirkung auf dem in den §§ 73 und 74 der Reichs-Gewerbeordnung vorgesehenen Wege sich empfiehlt.

— [Einjährig-Freiwilligendienst.] Für diejenigen jungen Leute, welche mit dem Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst versehen und bis zum 1. Oktbr. d. J. vom Militärdienst zurückgestellt sind, ist die Zeit gekommen, daß sie entweder sich zum Dienstantritt bei einem Truppentheil melden oder aber eine weitere Zurückstellung bei dem Zivilvorsitzenden derjenigen Ersatzkommission nachsuchen müssen, welche die erste Zurückstellung verfügt hat. Wer den Zeitraum der ihm gewährten Zurücksetzung verstreichen läßt, ohne sich zum Dienstantritt zu melden, oder nach Annahme zum Dienst sich rechtzeitig zum Dienstantritt zu stellen, verliert die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst.

— [Befreiung von der Versicherungspflicht.] Nach § 7 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes kann der Bundesrath die Befreiung von der Versicherungspflicht ebenso wie das Gesetz im § 4 für die Beamten der Reichs- und Bundesstaaten ausspricht, auch für pensionsberechtigte Beamte anderer öffentlicher Verbände und Körperschaften festsetzen. Von dieser Befugniß hat der Bundesrath neuerdings wieder Gebrauch gemacht gegenüber den Beamten der westpreußischen und neuen westpreußischen Landschaft, den Unterbeamten des Warthebruch-Deichverbandes, den Beamten der Kirchengemeinden und kirchlichen Institute der evangelischen Landeskirchen Preußens, soweit deren Pensionsanspruch den Mindestbetrag der Invalidenrente erreicht, den Beamten der Versicherungsanstalt Westfalen und den Beamten der Posener Landschaft.

— [Wegfall der Stationsglocke.] Die neue Verkehrsordnung, welche statt des jetzigen Betriebsreglements bei deutschen Eisenbahnen binnen Kurzem in Kraft treten soll, wird auch eine veränderte Bestimmung in Bezug auf die Signale mit der Stationsglocke bringen. Das in früherer Zeit übliche dreimalige Läuten ist geradezu zwecklos gewesen, denn für den Zeitpunkt der Abfahrt war stets das vom Zugführer mit der Mundpfeife gegebene Signal, nicht das Glockensignal maßgebend. Demgemäß wurde auch in dem zur Zeit giltigen Betriebsreglement nur Werth auf das zweite Glockensignal „Einsteigen“ gelegt. Von dieser Bestimmung des genannten Paragraphen ist aber in den letzten Jahren mit Zustimmung des Reichseisenbahnamts ebenfalls mehrfach abgewichen worden, weil auf größeren Stationen und besonders auf Knotenpunkten innerhalb weniger Minuten Züge nach den verschiedensten Richtungen abzugehen pflegten, und in solchen Fällen nicht mehr zu unterscheiden ist, für welchen Zug das Glockensignal „Einsteigen“ gilt. Solche Glockensignale haben dann nur zur Beunruhigung des Publikums beigetragen, und dieselben sind daher ersetzt worden durch das Abrufen der Reisenden zu den einzelnen Zügen. Was sich auf den großen Knotenstationen bewährt hat, dürfte sich um so mehr auf den kleinen Stationen bewähren, und so erweitert denn auch die neue Verkehrsordnung die frühere Bestimmung dahin, daß die Aufforderung zum Einsteigen in die Wagen auch durch Abrufen oder Abläuten in den Warteräumen erfolgen kann. Die Anwendung eines aus zwei Schlägen bestehenden Glockensignals ist also nicht mehr wie früher obligatorisch, sondern nur fakultativ geworden. Durch diese Änderung wird eine wesentliche Erleichterung auf den kleinen Stationen mit wenig Personal, wo der leitende Stationsbeamte neben seinen vielen anderen und wichtigeren Geschäften sehr oft das dreimalige Läuten selbst besorgen mußte herbeigeführt. Es scheint also, daß die Tage der Stationsglocke gezählt sind.

— [Handelskammer-Sitzung] am 6. September. Den Vorsitz führte Herr Stadtrath Schirmer. Auf Antrag beschließt die Handelskammer, bei dem Herrn Finanzminister dahin vorstellig zu werden, daß Eisenbahnschienen, welche nur an einer Längsseite gesägt oder gehobelt sind, nach Pos. 136. II des Zolltarifs als behauenes Holz mit 2,40 Mk. pro Festmeter verzollt werden. — Ueber eingegangene Handelskammerberichte berichtet Herr Schirmer. Alle Berichte lauten nicht günstig. — Die Rechnung der Handelskammer pro 1891/92 wird entlastet. — Herr Rosenfeld berichtet über Tarife und Bekanntmachungen der Kgl. Eisenbahn-Direktion Bromberg, sowie Herr Fehlauer über die eingegangenen Nummern des Kolonialblattes und des deutschen Handelsarchivs. — Der Staatssekretär des Reichspostamts theilt in der Angelegenheit anderweiter Regelung des Postschalterdienstes Abschrift einer an die Handelskammer in Hagen erlassenen Verfügung mit, nach welcher bezügliche Erhebungen angestellt werden. Erst wenn diese geschlossen sind, kann das Reichspostamt dieser Frage, für die auch die hiesige Handelskammer eingetreten ist, näher treten. Es handelt sich um die Oeffnung der Postschalter an Sonn- und Festtagen in der Zeit von 12—1 Uhr Mittags. — Der Herr Regierungspräsident hat verfügt, daß die Gewerbetreibenden in den Ortschaften des Kreises Briesen, welche früher zum Kreise Thorn gehörten, verpflichtet sind, zu den Kosten der Handelskammer beizusteuern, da der Handelsbezirk mangels anderweiter Festsetzung nach wie vor den Kreis Thorn in dessen Grenzen vom 1. Oktober 1871 umfaßt. — Der Herr Oberpräsident übersendet eine Denkschrift des Handelskammersekretärs Hirschberg in Bromberg betreffend die Gerechtsame der Uferbesitzer und Fischereipächter des Weichselstromgebietes gegenüber den durch Schiffsführer und Flößer entstandenen Schäden. Der Herr Oberpräsident wünscht ein Gutachten der Handelskammer, welches in folgender Weise festgestellt wird: „In erster Linie ist der Traftenführer berechtigt, da anzulegen, wo es sein Interesse unbedingt erfordert, soll dann aber verpflichtet sein, für jeden Schaden aufzukommen, soweit ein solcher durch Sachverständige festgestellt und abgeschätzt wird; auch im Falle der Störung des Fischereipächters im Betriebe seines Gewerbes durch Flöße ist der Flößer verpflichtet, für nachgewiesenen Schaden zu haften. Die Kgl. Strombauverwaltung ernennt die Sachverständigen, welche etwaige Schäden festzustellen haben. — Der Herr Präsident der Ansiedelungs-Kommission für die Provinzen Westpreußen und Posen beabsichtigt in Thorn eine Agentur einzurichten zum kommissionsweisen Verkauf der Getreideprodukte der östlich der Weichsel gelegenen Ansiedelungsgüter in der Provinz Westpreußen sowie zum kommissionsweisen Einkauf von Futtermitteln und Sämereien für diese Güter. Die Handelskammer soll hierzu geeignete Firmen in Vorschlag bringen. Durch Zettelwahl wird Herr Fehlauer gewählt, welcher der Ansiedelungskommission als Agent in Vorschlag gebracht werden soll. — Von der Zollbehörde sind Kartoffeln als Gemüse behandelt und bei der Einfuhr aus Rußland an der Grenze zurückgewiesen worden. Der Herr Finanzminister hat (wie bereits gestern mitgetheilt. Red.) bestimmt, daß Kartoffeln aus Rußand nicht als Gemüse zu behandeln sind und aus Rußland eingeführt werden können. — Es folgt eine geheime Sitzung.

— [Die Friedensgesellschaft] in Danzig hat ihren Jahresbericht erstattet; der Zweck der Gesellschaft ist, bedürftigen und fähigen Studirenden Stipendien zu verleihen. In Thorn sind nur noch 3 Mitglieder; das Vermögen des Vereins beträgt 74 615 M., zur Vertheilung gelangen 3950 M. an 22 Studirende, aus unserer Stadt ist Niemand darunter.

— [Abiturientenprüfung.] Bei der heute am hiesigen Kgl. Gymnasium abgehaltenen mündlichen Abiturientenprüfung, bei welcher Herr Provinzialrath Dr. Kruse den Vorsitz führte, bestanden beide Examinanden, der Primaner Lindenblatt, Sohn des hiesigen Herrn Rektor Lindenblatt, und der Extraner von Rozycki, Sohn des praktischen Arztes, Herrn Dr. med. von Rozycki von hier.

— [Die Lehrerinnenprüfung] am hiesigen Lehrerinnenseminar haben sämmtliche Examinandinnen, deren Namen wir bereits gestern mittheilten, bestanden.

— [Konzertreise.] Die Kapelle des hiesigen Fußartillerieregiments unter Leitung ihres Stabshoboisten Herr Schallinatus hat gestern eine Konzertreise nach Leipzig angetreten, wo sie im Krystallpalast, Etablissement Battenberg und anderen großen Lokalen 14 Tage hindurch konzertiren wird.

— [Der Landwehrverein] hält am Freitag Abend 8 Uhr bei Nikolai eine Generalversammlung ab, der eine Vorstandssitzung vorangeht.

— [Schauturnen.] Das gestrige Schauturnen der ersten Turnabtheilung des hiesigen Kgl. Gymnasiums hatte eine große Anzahl Zuschauer nach dem Turnplatze gelockt. Nach dem Gesange des Liedes „Turner, auf zum Streit“ wurden zuerst Freiübungen und dann Geräthübungen ausgeführt, welche für die körperliche Gewandheit der jungen Leute und den Geist, mit welchem an unserem Gymnasium das Turnen gepflegt wird, einen glänzenden Beweis ablegten. Herr Gymnasialdirektor Dr. Heyduck hielt eine patriotische Ansprache an die Schüler.

— [Der neue Begräbnißverein] hält am Donnerstag Abends 8 Uhr eine Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: Rechnungslegung, Wahl von drei Rechnungsrevisoren und Ergänzungswahl des Vorstandes.

— [Die Ansiedelungskommission] hat das Rittergut Ostrowitte trzemeszynskie im Kreise Mogilno, welches, wie schon unlängst gemeldet, zufolge allerhöchster Genehmigung in eine Landgemeinde unter dem Namen Ostwingen umgewandelt worden ist, mit evangelischen deutschen Einsiedlern besetzt. Das Gut hatte einen Flächeninhalt von 614,14 Hektar.

— [Eine interessante Arbeit] wurde heute am Rathhause ausgeführt. Es wurden die großen von der Drewitz'schen Fabrik hergestellten eisernen I-Träger, die zum Ausbau des Rathhaussaales bestimmt sind, von außen in die Höhe gewunden.

— [Auf dem Perron] des hiesigen Hauptbahnhofes war heute eine große Anzahl polnischer Wallfahrer zu bemerken, die aus der Provinz Posen kommend, auf der Reise nach dem ostpreußischen Wallfahrtsorte Dietrichswalde begriffen waren. Wir meinen, daß, wie der Herr Regierungspräsident mit Rücksicht auf die Choleragefahr die Abhaltung des Ablasses, der am 11. d. Mts. in Rehwalde stattfinden sollte, durch landespolizeiliche Anordnung untersagt hat, auch derartige Ansammlungen auf den Bahnhöfen nicht gestattet sein sollten.

— [Die erste Desinfektion] von Personen, welche aus choleraverseuchten Gegenden kamen, ist heute auf dem hiesigen Hauptbahnhof an zwei Männern und zwei Frauen vollzogen worden.

— [Ein schrecklicher Unglücksfall] ereignete sich auf dem Gute Chawlodno. Beim Abreißen des Dachstuhls löste sich ein Balken und riß drei Arbeiter herunter. Einer, welchem der Leib aufgerissen wurde, starb sofort, der zweite erlitt eine Quetschung der Brust, die nach einigen Stunden seinen Tod zur Folge hatte. Der dritte wurde an der Schulter verletzt.

— [Gefunden] wurde ein Portemonnaie mit Inhalt in einem Laden; eine Quittungskarte für Arbeiter Lorenz Komaszewski; ein Paar Glaceehandschuhe im Ziegeleiwäldchen. Näheres im Polizei-Sekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 5 Personen.

— [Von der Weichsel.] Angekommen Dampfer „Danzig“ mit 2 Kähnen im Schlepptau. — Heutiger Wasserstand 0,54 Meter unter Null.

A. **Podgorz**, 6. September. (Eisenbahnunfall.) Gestern Abend gegen 10 Uhr passirte auf dem Rangirbahnhofe bei Podgorz in der Gegend der Hütestraße ein Unfall. Durch zu scharfes Rangiren setzte ein mit Tonnen beladener offener Wagen aus. Mit donnerähnlichem Gepolter fielen die leeren Tonnen auf den Bahndamm, wobei viele beschädigt wurden. Erst heute früh waren die Räumungsarbeiten beendet.

Kleine Chronik.

— [Eine erschütternde Szene aus dem gegenwärtigen Leben in Hamburg] wird der „Weser-Ztg.“ von einem Augenzeugen wie folgt geschildert. Es ist bekannt, daß der Ausbruch und das weitere Umsichgreifen der Cholera u. a. auch die Folge gehabt hat, daß zahllose Leute, die bisher daran nicht gedacht hatten, sich nun plötzlich veranlaßt sehen, für den Fall ihres Ablebens ihre Familien- und Vermögensverhältnisse zu regeln. Die Gerichtsstuben werden nicht mehr leer von Personen, die ein Testament aufsetzen oder einen Erbvertrag abschließen wollen. So war auch vor einigen Tagen das Gerichtsgebäude wieder einmal förmlich belagert, in Stuben, auf Treppen und Fluren drängten sich Männer und Frauen, die meisten in Aufregung und Angst. Die Beamten wußten sich kaum noch zu helfen, da jeder zuerst abgefertigt sein wollte. Einem Gerichtsschreiber riß schließlich begreiflicher Weise die Geduld und er mahnte die Leute zur Vernunft; daß er dabei heftig wurde, erklärt sich um so eher, als sein Bemühen wenig Erfolg hatte. Da plötzlich brach der Beamte vor der aufgeregten Menge zusammen und wand sich in Krämpfen, ein neues Opfer der unheimlichen Krankheit. Die Panik, die sich nun der Menge bemächtigte, ist unbeschreiblich. Entsetzt stob alles auseinander, und selbst diejenigen, die vorher beherzter und besonnener gewesen waren, verloren angesichts dieser Schreckenszenes den Muth.

* Eine schöne „Waldgeschichte“, die kein Jägerlatein sein soll, sondern als durchaus wahr verbürgt wird, erzählt eine hiesige Korrespondenz .... nach berühmtem Muster: In einem zur Oberförsterei F. in S. gehörigen Waldgebiet deuteten alle Anzeichen auf ein außergewöhnlich starkes Auftreten der Raupen hin, so daß der Förster Sch. aus P. sich schleunigst an einen ihm bekannten Lieferanten von Raupenleim wandte und eine größere Sendung davon in Auftrag gab. Der Fabrikant, in Ostpreußen wohnhaft, hatte dem Förster Sch. schon manche schöne Ordre zu verdanken und glaubte sich daher besonders erkenntlich zeigen zu müssen. Er fügte dem großen Faß Raupenleim noch ein kleines Fäßchen bei und schrieb dem Förster, daß er das kleine Faß seiner ganz besonderen Beachtung empfehle. „Aha“ — dachte unser Forstmann — „eine besonders gute Qualität von Raupenleim!“ und er ordnete an, daß der Inhalt des kleineren Fasses für die besonders heimgesuchte westliche Hälfte seines Reviers benutzt würde. Der Forsteleve, dem er die Fässer zur weiteren Anweisung übergeben hatte, rief drei alte Holzarbeiter heran, übergab ihnen die beiden Fässer des Raupenleimfabrikanten und ordnete an, daß am anderen Tage in der Frühe die Bäume in gewohnter Weise ringförmig mit dem Inhalt der Fässer bestrichen würden. Die Arbeiter thaten, wie ihnen anbefohlen und meldeten nach einiger Zeit, daß der ganze Raupenleim „verschmiert“ sei. Am anderen Tage erschien der Oberförster v. St. bei dem Förster Sch., um mit diesem einen Rundgang durch das Revier zu machen. Als sie sich der westlichen Hälfte näherten, bemerkten sie die Leimringe an den Bäumen, die eine auffallend schwarze Färbung hatten. Beide traten näher, untersuchten den Raupenleim, erst mit den Augen, dann mit den Fingern, schließlich mit der Zunge, da n brachen sie in ein schallendes Gelächter aus. Zum ersten Mal, so lange ein deutscher Wald bestehen mag, war hier zum Schutz gegen die Raupen — echter russischer Kaviar bester Qualität benutzt worden. Der Leimfabrikant hatte dem Förster ganz unter der Blume ein kleines Präsent machen wollen und ihm ein Faß Kaviar „zur ganz besonderen Beachtung“ zugeschickt. Die Arbeiter, denen Kaviar und Raupenleim „Alles eine Schmiere“ war, hatten nur die Anordnungen ihres Vorgesetzten auszuführen. Drei Tage lang frühstückten die Forstleute im Walde und schmierten sich Kaviar von den Bäumen auf ihre Semmeln. Das war wirklich einmal „Kaviar für's Volk“!

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 7. September.

Fonds schwach.			6.9.92
Russische Banknoten		206,30	205,90
Warschau 8 Tage		206 10	205,85
Deutsche Reichsanleihe 3½% .		100,90	100,90
Pr. 4% Consols		107 20	107,20
Polnische Pfandbriefe 5% . .		65,90	65,70
do. Liquid. Pfandbriefe .		63 00	63,00
Westrr. Pfandbr. 3½% neul. II.		98 00	98,10
Diskonto-Comm.-Antheile		193,40	193,10
Oesterr. Creditaktien .		168,10	168,50
Oesterr. Banknoten		170,40	170,55
Weizen:	Septbr.-Oktbr.	151,50	151,50
	Oktbr.-Novbr.	152,75	153,00
	Loco in New-York	78¾ c	Feiert.
Roggen:	loco	142,00	142,00
	Septbr.-Oktbr.	144,00	143,20
	Oktbr.-Novber.	143 70	142,70
	Novbr.-Dez.	143 50	142,50
Rüböl:	September-Oktober	47,50	47,80
	April-Mai	48,20	48,30
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	fehlt	fehlt
	do. mit 70 M. do.	36,70	36,10
	Sept.-Oktbr. 70er	34,90	34,60
	Nov.-Dez. 70er	33,50	33,50

Wechsel-Diskont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½%, für andere Effekten 4%

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 7. September.
(v. Portatius u. Grothe.)
Unverändert.

Loco cont. 50er	58,00 Bf.,	—,— Gd.	—,— bez.
nicht conting. 70er	37,00 „	—,— „	—,— „
Septbr.	—,— „	—,— „	—,— „
„	—,— „	—,— „	—,— „

Telegraphische Depeschen.

h **Charlottenburg**, 7. September. Wie die „N. Z“ erfährt, dürften sämmtliche in den hiesigen Baracken befindliche Choleraverdächtige heute wieder als cholerafrei entlassen werden, so daß also mit Ausnahme von den aus Hamburg eingeschleppten drei Fällen, kein weiterer asiatischer Cholerafall zu verzeichnen gewesen ist.

h **Hamburg**, 7. September. An Stelle des Medizinalamtes meldet heute zum ersten Mal das statistische Bureau offiziell für gestern 702 Cholera-Erkrankungen und 333 Todte.

Hamburg, 7. September. Von gestern bis heute Mittag sind gemeldet 702 Cholera-Erkrankungen und 333 Todesfälle, davon entfallen auf Dienstag 266 Erkrankungen und 154 Todesfälle, der Rest sind Nachmeldungen, gestern wurden transportirt 224 Kranke und 102 Todte.

h **Hannover**, 7. September. Das benachbarte Dorf Anderten ist durch eine große Feuersbrunst, welche mehrere ausgedehnte Gehöfte einäscherte, heimgesucht worden. Der eingeheimste diesjährige Erntesegen ist vollständig verbrannt. Trotzdem aus vielen benachbarten Orten und selbst aus Hannover Hilfsfeuerwehr-Mannschaften eingetroffen, gelang es erst nach achtstündiger Thätigkeit des Feuers Herr zu werden.

h **Budapest**, 7. September. Die hiesigen Blätter behaupten auf das Bestimmteste, daß in Rumänien die Cholera herrsche, daß die Krankheit aber von der Regierung vertuscht werde.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Behufs massiver Ueberdeckung der Bache und der damit verbundenen Pflasterarbeiten wird die **Breitestraße**, zwischen Mauer- und Gerberstraße, bis auf Weiteres für den Wagenverkehr theilweise **gesperrt** werden.

Thorn, den 6. September 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Oeffentliche freiwillige Versteigerung.

Freitag, den 9. September cr.,
Vormittags 10 Uhr

werde ich vor der Pfandkammer **eine größere Partie guter Weine**, als:

Rothwein, Rheinwein, Ungarwein, Portwein, sowie Rum und Cognac,

sowie mehrere gute Möbel, als:

Kleider - Spinde, Sophas, Spiegel, Tische, Stühle, eine Schlafbank u. a. m.,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag, den 9. September cr.,
Vormittags 9½ Uhr

werde ich in resp. vor der Pfandkammer hierselbst

drei kompl. und vier nicht kompl. Schraubstöcke, 1 Amboß, 1 kleine Handstanze, 6 Ctr. altes Schmiedeeisen, 4 neue Hausthüreinsteckschlösser, 2 Patentthürschließer, 1 Baß u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Knauf, Gerichtsvollzieher kr. A. in Thorn.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag, den 9. September cr.,
Vormittag 10½ Uhr,

werde ich in der Thurmstr., in der Nähe der Gasanstalt hierselbst

eine Parthie Nutzholz, Felgen und Speichen, 1 Hobelbank, 6 Hobel, 4 Sägen, 10 Bohrer, 10 Stemmeisen, 1 Reifenbiegmaschine, 2 Buchsenbohrer, 1 Parthie birkene Stangen, eichene und birkene Bretter, 20 Ctr. altes Eisen, 1 Decimalwaage mit Gewichten, 2 Amboße, 2 Ctr. neue Hufeisen, 20 Ctr. Schmiedekohlen, 1 Stauchmaschine, 1 Blasebalg, mehrere nußbaum Kleider- und Wäschespinde, ein Sopha nebst Sophatisch, einen Schreibtisch, einen Regulator, mehrere Spiegel, Stühle und Wandbilder, eine goldene Damenuhr nebst Kette u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen.

Knauf, Gerichtsvollzieher kr. A. in Thorn.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die Arbeitgeber erinnere ich an **Zahlung der rückständigen Beiträge** zur Vermeidung der Zwangsvollstreckung.

Thorn, den 5. September 1892.

A. Perpliess.

Eine Wohnung, 2 Zimmer, helle Küche, Entree u. Zubehör, zu verm. Gerberstr. 13/15.

Ein frdl. möbl. Zimmer

mit separ. Eingang, in gutem Hause, vom 1. October zu vermiethen
Gerstenstr. 16, II. links (Strobandstr.-Ecke).

Eine Aufwärterin

kann sich melden Gerechtestr. 33, Hof, 2 Trp.

Durch Uebernahme eines bedeutenden **Gardinen-Lagers** bin ich im Stande, **crême und weisse Gardinen** in vorzüglichen Qualitäten u. neuesten Mustern zu **erstaunlich billigen** Preisen abzugeben.

Breitestr. 14 S. DAVID, Breitestr. 14.

Die Landwirthschaftsschule zu Marienburg Wpr.

ist **lateinlos**, hat **halbjährige Klassenkurse** und gewährt mit dem Reifezeugniß das **Freiwilligenrecht**. — Aufnahme und Auskunft jederzeit durch den **Director Dr. Kuhnke.**

Einem geehrten Publikum von Thorn die ergebene Anzeige, daß ich die

Brot- und Kuchenbäckerei

☞ **Brückenstrasse No. 24** ☜ **heute wieder eröffnen** werde. Es wird mein Bestreben sein, durch Lieferung guter schmackhafter Waaren die Zufriedenheit meiner geehrten Abnehmer zu erwerben, und bitte ich um freundlichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

August Wunsch, Bäckermeister.

Wegen erfolgtem Verkauf meines Dampfsägewerkes werden **ausverkauft:**

Kieferne Bretter jeder Art und Mauerlatten, Bauhölzer,

zu **billigsten Preisen.** **Julius Kusel.**

Wiesauer Saatroggen

2. Absaat, stark im Stroh — lang in Aehre, völlig winterhart und vorzügliche Müllerwaare, passend für leichten und schweren Boden, übertraf hier „Original-Probsteier". — 160 M. p. To. loco Tauer in Käufers Säcken verkauft

Kühne, Birkenau b. Tauer.

Besten rhein. Weinessig

zum Einmachen empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Handwerker-Verein.

Schützenhaus.

Sonntag, d. 11. September cr.,
Abends 8 Uhr:

Vocal-Concert

der

Handwerker-Liedertafel
(Ernst und Humor).

Mitglieder des Handwerker-Vereins haben **freien** Eintritt. Nichtmitglieder 30 Pf. Entrée.

Landwehr-Verein.

Hauptversammlung

Freitag, den 9. d. Mts., Abends 8 Uhr bei **Nicolai**. Vorher um 7 Uhr **Vorstandssitzung** ebendaselbst.

Landgerichtsrath **Schultz.**

Im Volksgarten.

☞ **Bauhandwerker-Festlichkeit** ☜

Sonnabend, den 10. September cr.,
Abends 8½ Uhr:

Theatervorstellung u. Tanzkränzchen.

Alle Gäste haben Zutritt. **Das Comité.**

Hausbesitzer-Verein.

Das **Nachweis-Bureau** befindet sich **von heute ab** bei Herrn Stadtrath **Benno Richter** am **Altstädt. Markt.**

Daselbst **unentgeltlicher Nachweis von Wohnungen** rc.

Der Vorstand.

Vorläufige Geschäfts-Anzeige.

Einem geehrten Publikum der **Stadt** und **Umgegend** erlauben wir uns mit dem heutigen Tage die ergebene Anzeige zu machen, dass wir am **hiesigen Platze**

☞ **Breitestrasse No. 46** ☜

unter der Firma:

B. Sandelowsky & Co.

Mitte dieses Monats ein



Maas-Geschäft

verbunden mit

Mode-Magazin

für fertige Herren- und Knaben-Confection

eröffnen werden.

Durch langjährige Thätigkeit, sowie durch unseren academisch gebildeten Zuschneider und reichliche Mittel sind wir in Stand gesetzt, sämmtlichen Anforderungen des geehrten Publikums in höchstem Maase genüge leisten zu können.

Indem wir um gütige Unterstützung bitten, zeichnen

Thorn, im September 1892.

Mit Hochachtung

B. Sandelowsky & Co.

J. Sandmann,

Bromberg,

Posamenten - Fabrik,

empfiehlt sich

zur **Anfertigung aller in das Fach schlagender Arbeiten.**

Allgemein anerkannt das Beste für hohle Zähne ist: **Apotheker Heißbauer's**

schmerzstillender Zahnkitt

zum Selbstplombiren hohler Zähne.

Preis per Schachtel Mk. 1, per ½ Schachtel 60 Pf., zu beziehen in den Apotheken und Droguerien.

In **Thorn** nur in der Droguerie von **Anton Koczwara.**

Die Cantine auf Buchtafort, als **Wohnhaus** passend, ist sofort zum Abbruch sehr billig **zu verkaufen.** **Gorecki.**

Malergehilfen

finden dauernde Beschäftigung bei

E. Heise, Maler, Thorn, Gerechtestr. 9.

Alte Fenster billig **zu verkaufen.** **H. Laudetzke**, Strobandstr. 17.

Wohnungen von 2 u. 3 Zimmern zu verm. Seglerstr. 13.

☞ **Hierzu eine Beilage.**

Feste Preise! **Feste Preise!**

Philipp Elkan Nachfolger

Inhaber: B. Cohn.

Abtheilung: Lederwaaren und Reise-Artikel.

Zur Reise-Saison empfehle ich:

Versandt franco.

Reise- und Handkoffer in allen Grössen.
Rohrplatten. **Holzkoffer.**
Reise - Necessaires
mit und ohne Einrichtung.
Damen-, Herren- u. Kinder-Couriertaschen.

Plaid-, Reise- und Touristen-Taschen.
Reise-Trinkflaschen, Reise-Spiegel.
Reisekissen, Reiseschuhe, Reisehüte, Reisemützen.
Schirm- und Stockhalter.
Reise-Gläser in Leder, Aluminium, Elfenbein.

Damen-Gürtel.
Schreibmappen, Poesie- und Tagebücher.
Cigarren-Etuis, Portemonnaies.
Brief- und Banknotentaschen.
Neuheiten in Aluminium.

Handschuhe,
in allen Ausführungen, zu billigsten Preisen.

Abtheilung: Seifen, Toilettemittel u. Parfümerien.
Feine Toilette- u. Luxus-Sachen. Engl. u. franz. Specialitäten in beliebten Gerüchen. Pomaden, Poudre, Zahn-, Nagel-, Haar-, Hut-, Kleider- und Bartbürsten. Frisir-, Staub-, Zopf- und Taschenkämme. Haarnadeln.

Cravatten,
grösste Auswahl in modernsten Façons und Stoffen.

Billigste Preise.

Stöcke. **Schirme.** **Hüte.**

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.

Beilage zu Nr. 210 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung.“

Donnerstag, den 8. September 1892.

Feuilleton.

Unter der Königstanne.

59.) (Fortsetzung.)

Endlich — endlich milderte sich die Heftigkeit ihrer Thränen; mit einer müden Bewegung hob sie das schöne Haupt und lehnte es nur fester an seine Brust; die Hände sanken herab und verschränkten sich leicht; leise athmend, mit halb geschlossenen Augen lag sie so in seinem Arm wie ein müde geweintes Kind. Sachte suchte er sie zu der Bank zurückzuführen. Sie schüttelte den Kopf. „Ich bitte Dich, lasse mich nur, es ist gleich Alles gut,“ bat sie und öffnete nach einer Weile groß die Augen. „Nicht wahr, jetzt gehst Du nicht mehr, Rolf?“

Siegfried antwortete nicht gleich, wie klang diese Bitte so süß und verlockend, ein Wort, und sein waren die zärtlichen Augen, sein die Goldfluth der Locken, sein das ganze, stolze, herrliche Mädchen, das so sicher, so hingebend an seiner Brust lag. Und doch — er durfte dieses Wort nicht sprechen, er durfte nicht, und ob ihm in diesem Augenblick auch schien, daß es Himmelsseligkeit sein müsse, nur ein einziges Mal seine Lippen auf den stolzen und doch so lieblichen Mädchenmund zu pressen in süßem, langen Kusse! Einen Augenblick lang legte sich die schlanke, kräftige Hand Siegfrieds über seine Augen; es war ein kurzer, aber ein verzweifelter, ein unsagbar bitterer Kampf, den in dieser Sekunde der starke, stolze Mann kämpfte. Als die Hand herabglitt, da war das Gesicht weiß geworden bis in die Lippen, aber sanft und klar wie immer klang seine Stimme. „Ich bitte Sie, Baronesse Yella, beruhigen Sie sich, Sie sprechen beherrscht von einer furchtbaren Aufregung.“ — Bei seinen ersten Worten schrak Yella empor. „Baronesse Yella,“ wiederholte sie tonlos. Mein Gott, wie grausam Sie sind!“ — „Yella hören Sie mir recht ruhig zu, ich beschwöre Sie,“ bat Siegfried, und nun geleitete er sie nach dem Sitze und ließ sich neben der Baronesse nieder. „So ungewöhnlich unsere Situation ist, so soll sie nicht durch Verschweigen, durch halbes Reden schlimmer werden. Wir wollen gegenseitig recht klar und offen sein.

Als ich nach Schloß Rotheim kam, erwachte beim ersten Erblicken der stolzen, schönen Baronesse v. Rotheim die Erinnerung an das holde Kind, das ich einst den Wellen des Rotheimbaches entrissen hatte. Dieses Kind stand mir, zu reizvollster Jungfräulichkeit erblüht gegenüber. Das schöne Mädchen, dem ich so herb zu begegnen genöthigt war, erbitterte mich manchmal, aber sie blieb mir nicht gleichgiltig, und am Weihnachtsabende, als ich an Yllas Seite unter dem flammenden Christbaum stand, da erkannte ich bestürzt und beseligt zugleich, daß — daß ich Yella von Rotheim namenlos liebte!“

Ueber Yellas Gesicht glitt ein strahlendes Lächeln. — Das — das hatte sie wohl geahnt, aber jetzt sprach er es aus, und wie süß war es, diese Ahnung aus seinem Munde bestätigt zu hören. Nun war Alles gut, es mochte kommen, was da wollte. — „Aber auch manches Wort,“ fuhr Siegfried fort, „manches Zeichen verrieth mir, daß die Baronesse v. Rotheim ihren Adelsstolz oft nur noch als Waffe gebrauchte, um eine mächtig aufkeimende Neigung für den „Bürgerlichen“ zu besiegen. Ich wußte es schon lange, daß Ihr Herz mir gehörte, Yella! Und nun begann ein Leben voll Qual und Aufregung für mich. Ich durfte das Mädchen, das mich liebte, das Mädchen, an dem meine ganze Seele hing, nicht in meine Arme ziehen; ich durfte es nicht fragen: „Willst Du mein Weib werden, Yella?“ — „Warum nicht?“ fragte die Baronesse beinahe herb. — „Weil die Baronesse von Rotheim sich niemals in ein schlichtes, bürgerliches Leben fügen würde; weil sie niemals aufhören würde, sich ihrer adeligen Geburt zu erinnern, wenn sie einen bürgerlichen Namen trüge; weil die Baronesse v. Rotheim eines Tages bedauern würde, die Vortheile ihres Standes, ob nun wirkliche oder eingebildete, aufgegeben zu haben; weil sie eines Tages leiden würde bei dem Gedanken, daß jene Personen, die sie als ebenbürtig zu betrachten gewohnt war, die Vorgesetzten ihres Mannes sind; daß sie sich durch die Heirath mit einem Bürgerlichen selbst jene Kreise verschlossen hat. Darum kann die Baronesse v. Rotheim niemals die Frau eines Bürgerlichen werden.“ — „Auf dem Tische in Onkel Valentins Zimmer liegt die Bibel,“ sprach Yella mit halberstickter Stimme, „dort in jenem Buche las ich, daß die Liebe nicht stolz ist, daß sie Alles erträgt und Alles erduldet.“ — „Gewiß, Yella, aber eben der Gedanke, daß Sie dulden und ertragen, würde mein Leben verbittern. Ich will kein Opfer von meiner zukünftigen Frau, und mir fehlt die Ueberzeugung, daß Sie nicht einst doch glauben würden, Opfer gebracht zu haben und Opfer zu bringen.“ — „Und was müßte ich thun, um Ihnen diese Ueberzeugung zu geben?“ fragte Yella schmerzlich bewegt. — „Ich weiß es nicht, Yella. Das ist es ja eben, ich fühle, daß mir das Vertrauen zu dem hochgeborenen Fräulein fehlt, in dem ich so gern nichts als mein liebes Mädchen sehen möchte; aber ich kann nicht sagen wodurch ich dieses Vertrauen zu gewinnen vermöchte. Sie sind in tausend Vorurtheilen erzogen. Die schüttelt man nicht ab wie Reisestaub von den Schuhen. Doch genug, Yella, heute schmerzen Sie meine Worte wohl, die mir selbst unsagbar wehe thun, aber später werden Sie ruhig und gefaßt darüber nachdenken und werden mir Recht geben. Leben Sie wohl, Yella.“

Die Baronesse fühlte die heißen Lippen auf ihren Fingern — im nächsten Augenblick war sie allein. Sinnend senkte sich der schöne Kopf, und leise bewegten sich die Lippen: „Du hast mich lieb, Rolf,“ flüsterte sie, „und dieses Bewußtsein giebt mir Muth. Ich will Dein Vertrauen gewinnen, und der Wille ist allmächtig!“

Es war noch früh am Nachmittage, da ritten der Fürst Altmark, Baron Rotheim und seine Tochter den Weg nach der Sägemühle; Rolf Siegfried, dem der Arzt noch das Reiten untersagt hatte, fuhr mit Herrn v. Strehlen in einem Wagen. Bei der Sägemühle wurde Halt gemacht; an der Thür des Häuschens stand der alte Valentin, zitternd vor Freude, and streckte dem Direktor beide Hände entgegen. „Daß Gott mich diesen Tag erleben ließ!“ murmelte er, während Siegfried herzlich die ihm dargebotene Hand drückte. — „Ein interessanter Greisenkopf,“ bemerkte der Fürst zu Yella, „wer ist der Alte?“ Wie gerne hätte Yella gesagt: „Mein Onkel Valentin!“, aber da stand ihr Vater und sah sie ängstlich an, und der Direktor bewegte leise verneinend sein Haupt. „In der ganzen Gegend heißt der Mann der alte Valentin“, erwiderte Yella mit klarer, heiterer Stimme. „Aber mir hat er erlaubt, ihn „Onkel Valentin“ zu nennen, da wir sehr gute Freunde geworden sind.“ — „Also Wahlverwandtschaft“ scherzte der Fürst, während das strahlend schöne Mädchen die feine, aristokratische Hand dem Greise reichte, der sie ehrerbietig berührte. — „Die Baronesse ist sehr gütig gegen mich“, wandte sich Valentin bescheiden zu dem Fürsten, „für mich geht an den Tagen, wo ich das Glück habe, die Baronesse zu sehen, die Sonne zwei Mal auf!“ — „Sieh’, wie poetisch gesagt“, rief der Fürst, „daß Baronesse Rotheim auch Verehrer in diesen Kreisen zählt, hätte ich nicht gedacht.“ — „In diesen Kreisen pflegt die Verehrung im Allgemeinen aufrichtiger zu sein, Durchlaucht, und die Aufrichtigkeit ist eine Tugend, die ich sehr schätzen gelernt habe.“ — Der Fürst schien etwas überrascht. „Ich bin vollkommen ihrer Ansicht, Baronesse“, bemerkte er, „aber mich freut es, diese Ansicht von Ihnen ausgesprochen zu hören.“

Was Siegfried dachte, konnte Yella nicht in seinem Gesichte sehen; der Fürst hatte mit ihr während der letzten Worte bereits den Waldweg zur Königstanne eingeschlagen. Die anderen drei Herren und der alte Valentin folgten.

Um die mächtige Königstanne, die noch ihr winterlich dunkles Kleid trug, hatte sich eine ziemlich große und bunte Gesellschaft gesammelt. Die Arbeiter, die noch bei der Sägemühle beschäftigt waren, standen in ihren Sonntagskleidern in Reih’ und Glied da, an ihrer Spitze Peter Grittner, ein schmuckes Sträuschen im Knopfloche. Aus den Dörfern Ober- und Niederrotheim waren viele Landleute erschienen; den guten Direktor kannten ja Alle, und Alle freuten sich, daß er wieder gesund geworden war. Unter der Tanne standen zierlich geschnitzt eine Bank und ein Tisch aus weißem, glattem Tannenholz, und neben dem Tische in steif gestärktem, blauweißem Kleidchen stand Fiekchen Kastemann; in der Rechten hielt sie krampfhaft ein großes Bouquet von Schneeglöckchen, Anemonen Veilchen, Haselnuß- und Erlenblüthen und in der Linken eine weiße, herzförmig geschnittene Holztafel. Fiekchen hatte augenscheinlich eine Hauptrolle bei dem Feste. Peter Grittner flüsterte dem Kinde etwas zu, als die Herrschaften sich nahten, und mit zaghaften Schritten näherte sich das Mädchen dem Direktor und streckte ihm wortlos den Strauß entgegen. „Ein Freudentag ist heut gekommen,“ soufflirte Grittner, und muthig sprach nun die Kleine ihr Verschen zu Ende und überreichte dem Direktor dann die Tafel auf der er zu seinem Erstaunen in großen, schwarzen Lettern „Siegfriedstanne“ las. — „Was bedeutet das“, fragte der Direktor.

Nun trat Grittner vor und hielt eine kleine, herzliche Ansprache, in welcher er der Freude aller Arbeiter Ausdruck gab, den geliebten Direktor wieder genesen zu sehen; er sagte, wie vielen Dank ihm die Arbeiter schuldeten; denn er habe stets nicht wie ein Herr, sondern wie ein Freund und Bruder für sie gesorgt und sie als Menschen behandelt; recht bewegt sprach Grittner weiter, wie er selbst es nur dem Direktor verdankte, daß er ein brauchbarer Mensch geworden, und bat schließlich den Direktor, zum Andenken an ihren Aufenthalt in Rotheim und an des Direktors glückliche Genesung an die Königstanne diese Tafel befestigen zu dürfen, damit der Baum fortan „Siegfriedstanne“ heiße.

Die schlichten, aber tiefempfundenen Worte des einfachen Arbeiters machten nicht nur auf Siegfried, sondern auf alle Anwesenden den lebhaftesten Eindruck. — „Dieser Siegfried ist ein glücklicher Mensch,“ flüsterte Strehlen dem Fürsten zu, der nur stumm mit dem Kopfe nickte. Yella war unwillkürlich von der Seite des Fürsten zu Siegfried getreten und stand neben ihm so sicher, so selbstbewußt, als gehöre sie zu ihm. Ergriffen dankte Siegfried in wenigen Worten. „Aber die mir zugedachte Ehre, daß die „Königstanne“ meinen Namen tragen soll, kann ich nicht annehmen,“ schloß er lächelnd. „Die Tanne gehört der Baronesse v. Rotheim.“ — „O, wir haben gefragt,“ entschuldigte sich Grittner. — „Gewiß, die Leute haben gefragt,“ sagte Yella mit lauter, hellklingender Stimme. „Sie wußten ja nicht, welche Freude es mir machen, und wie stolz ich darauf sein würde, wenn meine Tanne den Namen meines Lebensretters trägt!“ — „Baronesse!“ rief Siegfried, während ringsum Ausrufe des Staunens und der Verwunderung erklangen.

Die Herren traten näher, und mit fliegenden Worten erzählte Yella die Geschichte aus ihrer Kinderzeit, und nachträgliche Glückwünsche, Worte der Anerkennung und des Dankes wurden laut. Baron Rotheim ergriff die Hände Siegfrieds, und sie festhaltend, sagte er tief bewegt: „Warum haben Sie mir nicht längst Gelegenheit gegeben, da ich Ihnen schon so lange schulde, auch für das Leben meines Kindes danken zu können.“ — „Da bin ich schuld, Papa,“ rief Yella bedeutungsvoll. „Ich — ich bin gegen den Herrn Direktor sehr häßlich gewesen,“ setzte sie langsamer, aber muthig hinzu und schlug die großen Augen voll und klar zu Siegfried auf, indeß Purpurröthe das ganze liebliche Gesicht überströmte. „Ich halte es für meine Pflicht, ihm hier öffentlich Abbitte zu leisten, daß ich ihn schon so oft absichtlich gekränkt und beleidigt habe. Aber zur Sühne ist es ja niemals zu spät, und ich will gern sühnen!“

Wortlos ergriff Siegfried ihre Hand; er wußte wohl, warum das stolze Mädchen hier, vor so vielen Zeugen eine so holddemüthige Bitte aussprach. Eine Minute herrschte ein so feierliches Schweigen wie in der Kirche, die Herren sahen alle gar ernst und nachdenklich aus, das seltsame Bekenntniß Yellas hatte gar manchen Gedanken wachgerufen. — „Alles ist gesühnt,“ sagte Rolf halblaut mit einem tiefen Blick in die schönen Augen. — „Das war brav gesprochen, Baronesse,“ erklang die Stimme des Fürsten, der zu Beiden trat. „Sie haben einen Muth bewiesen, den ich manchem Manne wünschte; jedenfalls hat eine solche Genugthuung mehr Werth als diejenige, bei welcher Pistolen und Degen interveniren müssen. Dieser Platz hat nun für uns alle Bedeutung erlangt; geben Sie der Tanne ihren Namen, lieber Siegfried.“ Lächelnd und doch von Neuem unter dem innigen Blicke Siegfried’s erröthend, nahm Yella die Tafel von dem Tische. „Fiekchen Kastemann soll die Tafel halten, während ich den ersten Nagel einschlage,“ bestimmte sie. „Die Kleine begegnete Herrn Direktor Siegfried zuerst als er nach Rotheim kam; nach Ihrer Theorie, Durchlaucht, ein glückliches Ohmen. Lassen wir das Kind also seine magische Rolle weiter spielen.“

Helle Herzensfreude jubelte in Yellas Stimme. Das junge Mädchen hob Klein-Fiekchen auf die Bank, und mit lauten, kräftigen Schlägen trieb sie den ersten Nagel in die Holztafel, welche Fiekchen mit so feierlichem Gesichte hielt, als stände darauf zum Mindesten die Reichsverfassung.

Zwei lange Tische mit Erfrischungen für die Bauern und Arbeiter standen im Walde, während Yellas Mädchen, die hübsche Milka, mit Paul einen Tisch unter der Siegfriedstanne für die Herrschaften deckte. — „Ist das nicht wie ein Märchen?“ bemerkte Herr v. Strehlen zu dem Fürsten. „Der arme Schäfersknabe rettet das Leben der Prinzessin, nach Jahren kommt er wieder in ihr Schloß und findet sie zur Marmorsäule erstarrt, seiner Kunst gelingt es, den Zauber zu lösen — —“ „Aber regelrechte Märchen schließen damit, daß der Schäferssohn die Prinzessin erhält,“ unterbrach der Fürst lächelnd. — „Meinen Durchlaucht, daß diese Prinzessin „Nein“ sagen würde, wenn der Schäferssohn sie selbst zum Lohne begehrte?“ — Der Fürst sah betreten dem Frager ins Gesicht. „Sie glauben, Herr v. Strehlen? Beim Himmel, Sie könnten Recht haben, diese Abbitte war allerdings sehr warm und bedeutungsvoll, und wie sie neben ihm steht und zu ihm aufsieht, ein wunderschönes Paar! Aber der Baron?“ — „Wird schon einwilligen,“ meinte Strehlen, „wenn das Töchterlein ernstlich will, und er kann eigentlich sehr froh sein, daß der Himmel ihm statt eines adeligen Spitzbuben einen bürgerlichen Ehrenmann sendet.“ — „Gewiß,“ entgegnete der Fürst ernst und fügte seufzend hinzu: „Aber dann war wohl meine Freude zu früh; Rolf Siegfried kommt als Gemahl Yellas v. Rotheim nicht auf meine Güter!“ — „Wer weiß, Durchlaucht? Rolf Siegfried sieht nicht danach aus, als ob es ihm paßte, das Gut seines Schwiegervaters zu verwalten. Ich könnte Ihnen vielleicht einen Vorschlag machen, der allerdings jetzt wie reiner Egoismus klingen wird.“ Die beiden Herren sprachen leiser zusammen, bis man sie zur Tafel rief.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 2, 28 und 57 Nr. 2 des Gewerbesteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetz-Samml. S. 205) bestimme ich hiermit Folgendes:

1) Juristische Personen, Actien-Gesellschaften, Commandit-Gesellschaften auf Actien, eingetragene Genossenschaften und alle zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten gewerblichen Unternehmungen haben in der Zeit

vom 15. bis 30. September d. J.,

— und fernerhin alljährlich — ihre Geschäftsberichte und Jahresabschlüsse des letzten Geschäftsjahres, sowie darauf bezügliche Beschlüsse der Generalversammlung derjenigen Königlichen Regierung einzureichen, in deren Bezirk das Gewerbe betrieben wird, oder wenn der Betrieb in mehreren Regierungsbezirken stattfindet, in deren Bezirk sie ihren Sitz haben, beziehungsweise der Sitz der Geschäftsleitung oder der Wohnsitz des von einer außerhalb Preußens domicilirten Unternehmung bestellten Vertreters (vergl. Nr. 2) sich befindet.

2) Gewerbliche Unternehmungen, welche außerhalb Preußens ihren Sitz haben, aber in Preußen durch Errichtung einer Zweigniederlassung, Fabrikations- Ein- oder Verkaufsstätte, oder in sonstiger Weise einen oder mehrere stehende Betriebe unterhalten, haben in der zu 1 angegebenen Frist bei der daselbst bezeichneten Regierung einen in Preußen wohnhaften Vertreter zu bestellen, welcher für die Erfüllung aller nach dem Gewerbesteuergesetz dem Inhaber des Unternehmens obliegenden Verpflichtungen solidarisch haftet.

Zum Nachweis der Uebertragung und der Annahmse der Vertretung ist eine entsprechende chriftliche Erklärung des Inhabers des Unternehmens und des Vertreters einzureichen, in welcher die Unterschriften derselben von einer Behörde oder einem zur Führung eines Siegels berechtigten Beamten (Amts- oder Gemeindevorsteher, Notar, Konsul, Gesandten u. s. w.) beglaubigt sind

3) Alle Gewerbetreibenden (einschließlich der juristischen Personen, Actien-Gesellschaften u. s. w.), welche in mehreren Orten des preußischen Staats einen stehenden Betrieb (Zweigniederlassung, Ein- oder Verkaufsstätte, steuerpflichtige Agentur u. s. w.) unterhalten, haben

im Monat September d. J.

eine schriftliche Erklärung über den Ort und die Art der einzelnen Betriebe und über den Sitz der Geschäftsleitung einzureichen, und zwar

a. wenn einer oder mehrere der angezeigten Betriebe für das Jahr 1892/93 in der Gewerbesteuerklasse A 1 veranlagt sind, bei der Bezirksregierung, in deren Bezirk der Sitz der Geschäftsleitung beziehungsweise der Wohnsitz des zu bestellenden Vertreters (vergl. Nr. 2) sich befindet;

b. andernfalls bei dem Vorsitzenden des Steuerausschusses der Klasse II des Veranlagungsbezirks, in welchem die Geschäftsleitung ihren Sitz, beziehungsweise der bestellte Vertreter seinen Wohnsitz hat, oder, sofern beides nicht in Frage steht, einer der angezeigten Betriebe sich befindet.

In der Folgezeit eintretende Aenderungen des in der Erklärung angegebenen Zustandes sind dem Vorsitzenden des Steuerausschusses, von welchem die Steuer veranlagt wird, schriftlich anzuzeigen.

Berlin, den 1. Juli 1892.

Der Finanz-Minister.
gez. **Miquel.**

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Kenntniß der Betheiligten mit der Aufforderung gebracht, die in derselben bezeichneten Termine **genau** einzuhalten.

Thorn, den 29. Juli 1892.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Geeignete Personen, welche gewillt sind, **sich als Desinfektoren ausbilden zu lassen,** wollen sich an den Wochentagen Nachmittags 3—5 Uhr bei dem Königlichen Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Siedamgrotzky, hier melden. Der Unterricht wird umsonst ertheilt.

Thorn, den 2. September 1892.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Landespolizeiliche Anordnung.

Sämmtliche Haus- und Familienvorstände, insbesondere Gastwirthe sind verpflichtet, bis auf Weiteres **jede aus Hamburg,** sowie aus **allen denjenigen Orten,** in denen nach den amtlichen Veröffentlichungen **Choleraerkrankungen** festgestellt sind, bei ihnen eintreffende Person spätestens **eine Stunde nach ihrer Ankunft** bei der Ortspolizeibehörde **anzumelden.**

Die Polizeibehörden werden angewiesen, sofort eine ärztliche Untersuchung des Gesundheitszustandes der bezeichneten zugereisten Personen herbeizuführen und die nach ärztlicher Anordnung erforderlichen Maßnahmen zur Verhütung der Einschleppung und Verbreitung der Cholera sofort ausführen zu lassen; insbesondere in jedem Falle für die Desinfection der Effecten derselben Sorge zu tragen.

Zuwiderhandlungen gegen die Meldepflicht, sowie gegen die von der Polizeibehörde angeordneten Maßnahmen ziehen die Strafen des § 327 des Straf-Gesetz-Buches für das deutsche Reich nach sich.

Marienwerder, den 5. September 1892.

Der Regierungs-Präsident.
v. Horn.“

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 6. September 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Ein Laden nebst Wohnung zu vermiethen Coppernikusstr. 41. **C. Wegner.**

Polizeiliche Bekanntmachung,

die Beleuchtung der Flure und Treppen betreffend.

In Anbetracht der vielfachen Uebertretungen und der im Falle der Nichtbeleuchtung vielfach nur mit großer Gefahr zu passirenden Flure und Aufgänge bringen wir nachstehende

„Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 123 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeindevorstandes hierselbst für den Polizeibezirk der Stadt Thorn folgendes verordnet:

§ 1. Ein jedes bewohnte Gebäude ist in seinen für die gemeinschaftliche Benutzung bestimmten Räumen, d. h. den Eingängen, Fluren, Treppen, Korridors u. s. w. vom Eintritt der abendlichen Dunkelheit bis zur Schließung der Eingangsthüren, jedenfalls aber bis um 10 Uhr Abends ausreichend zu beleuchten. Die Beleuchtung muß sich bis in das oberste bewohnte Stockwerk, und wenn zu dem Grundstück bewohnte Hofgebäude gehören, auch auf den Zugang zu denselben erstrecken

§ 2. In den Fabriken und öffentlichen Anstalten, den Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungs-Häusern müssen vom Eintritt der Dunkelheit ab und so lange, als Personen sich daselbst aufhalten, welche nicht zum Hauspersonale gehören, die Eingänge, Flure, Treppen und Korridore, sowie die Bedürfnißanstalten (Abtritte und Pissoirs) in gleicher Weise ausreichend beleuchtet werden.

§ 3. **Zur Beleuchtung sind die Eigenthümer** der bewohnten Gebäude, der Fabriken, öffentlichen Anstalten, Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungs-Häuser verpflichtet. Eigenthümer, welche nicht in Thorn ihren Wohnsitz haben, können mit Genehmigung der Polizei-Verwaltung die Erfüllung der Verpflichtung auf Stadtbewohner übertragen.

§ 4. Diese Verordnung tritt 8 Tage nach ihrer Verkündigung in Kraft. Zuwiderhandlungen gegen dieselbe werden, insofern nicht allgemeine Strafgesetze zur Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

Außerdem hat derjenige, welcher die nach dieser Polizeiverordnung ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen unterläßt, die Ausführung des Versäumten im Wege des polizeilichen Zwanges auf seine Kosten zu gewärtigen.

Thorn, den 30. Januar 1888.

Die Polizei-Verwaltung.“

mit dem Bemerken in Erinnerung, daß wir in Uebertretungsfällen **unnachsichtlich** mit Strafen einschreiten werden; gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Säumigen bei Unglücksfällen **Bestrafung gemäß §§ 222 und 230 des Strafgesetzbuchs** und event. auch die Geltendmachung von Entschädigungsansprüchen zu gewärtigen haben.

Thorn, den 5. September 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Verwaltung ist eine **Polizei-Sergeanten-Stelle** vom 1. October d. J. ab **zu besetzen.**

Das Gehalt der Stelle beträgt 1200 Mk. und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mk. bis 1500 Mk. Außerdem werden pro Jahr 100 Mk. Kleidergelder gezahlt. Die Militärdienstzeit wird bei der Pensionirung voll angerechnet. Kenntniß der polnischen Sprache ist erwünscht.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen, haben die erforderlichen Atteste nebst einem Gesundheitsattest mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens baldigst bei uns einzureichen.

Thorn, den 31. August 1892.

Der Magistrat.

Weidenverkauf auf der Ziegeleikämpe.

Zum Verkauf der **3jährigen Weidenschläge** auf der Ziegeleikämpe und zwar:

Schlag 10 mit einer bestandenen Fläche von 1.113 ha,
Schlag 11 mit einer bestandenen Fläche von 2.079 ha,
Schlag 12 mit einer bestandenen Fläche von 7,620 ha,

sowie von 16 ha neuer 3jähriger Weidenanlage auf Wiese's Kämpe (erster Schnitt), haben wir einen Verkaufstermin auf

Dienstag, den 20. September d. J.,
Vormittags 10 Uhr

an Ort und Stelle angesetzt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken ergebenst eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen auch vorher im Bureau 1 des hiesigen Rathhauses eingesehen bezw von da gegen Erstattung der Schreibgebühren abschriftlich bezogen werden können.

Auf die vorzügliche Qualität der Schläge 10, 11 und 12 wird noch besonders aufmerksam gemacht.

Die einzelnen Parzellen werden vorher, namentlich auch noch am Morgen des Verkaufstages vom Hilfsförster **Neipert** hier auf Verlangen vorgezeigt werden.

Rendevouz am 20. September d. J., Vormittags $^{3}/_{4}$10 Uhr bei **Uthke** auf Wiese's Kämpe.

Thorn, den 26. August 1892.

Der Magistrat.

Sämmtl. Böttcherarbeiten

werden schnell ausgeführt bei
H. Rochna, Böttchermeister, im Museumkeller.
Cloak-Eimer stets vorräthig.

Münchener Loewenbräu.

Jährliche Production 500000 Hectoliter.

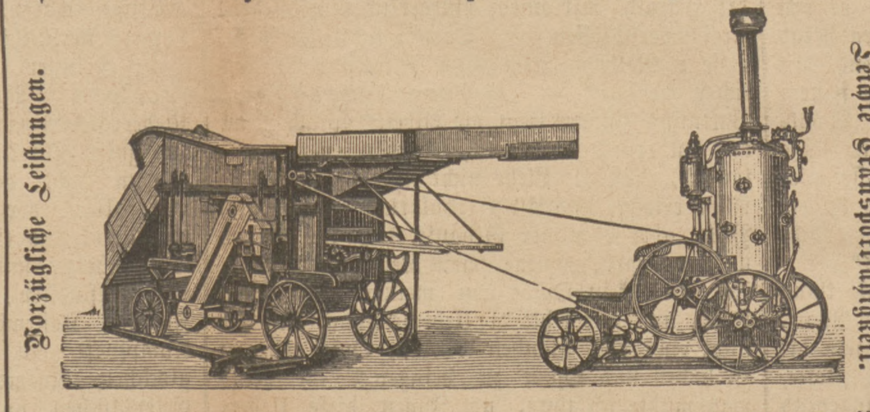
General-Vertreter: Georg Voss, Thorn.
Verkauf in Gebinden von 20—100 Liter.
Ausschank Baderstraße Nr. 19.

Gnadenfelder Maschinenfabrik und Eisengießerei

Gnadenfeld O./Schl.

Specialität: 3pferd. Dampf-Dreschgarnituren.

Vorzügliche Leistungen.



Leichte Transportfähigkeit.

Sorgfältigste Ausführung. Geringster Kohlen-Verbrauch. Billige Preise. Coulante Zahlungs-Bedingungen. Zeugnisse über unsere seit Jahren in der Praxis bewährten Dampf-Dreschgarnituren stehen auf Wunsch zu Diensten.

Weinhandlung
L. GELHORN.

Bringe meine **Weinstuben** in empfehlende Erinnerung.
Separate Zimmer für geschlossene Gesellschaften.
Dejeuners, Diners, Soupers, nach vorhergehender Bestellung, **zu jeder Tageszeit**

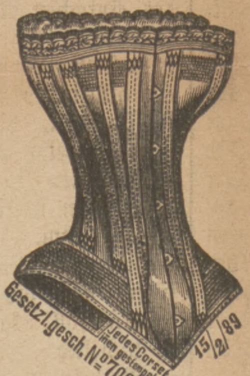
Haushaltungs-Pensionat und Töchter-Bildungs-Anstalt zu **Cottbus** in eigenem Hause.

Gründliche Ausbildung in Küche, Haus, Handarbeiten, gesellschaftl. Formen, sowie in Sprachen (bei Ausländerinnen), Musik und Tanz.
Prospekte, Referenzen und spez. Auskünfte durch die Vorsteherin
Frau Apotheker Elisabeth Pohl.

Welche Mutter,
deren Kind an **Scrofeln, Hautkrankheiten, Hautgeschwüren etc.** leidet, würde für **ihren Liebling** nicht gern **wenige Pfennige** täglich verausgaben, um dafür ihrem Kinde Heilung zu bringen.
Die einzig sichere Hilfe ist ein täglicher Zusatz von

Leopoldshaller Badesalz

zum Badewasser. Vielfach ärztlich empfohlen. Kein Fabrikat, reines Naturprodukt. Unbedingter Erfolg.
Zu beziehen in Beuteln, ausreichend für 10—15 Bäder, nebst Gebrauchsanweisung gegen Nachnahme oder Voreinsendung von einer Mark nur direct durch
Ludolf Günther, Leopoldshall-Stassfurt.



Neueste Erscheinung in der **Corsetbranche, Façon 700 gesetzl. geschützt!** kurze moderne Hüften, hochschnürend, sehr dauerhaft, **macht ausserordentlich schöne schlanke Figur!** Durch den Cordelgurt, welcher sich weich über die Hüften anschmiegt, sind die Fischbein-Einlagen kürzer, deshalb ein Zerbrechen derselben ganz unmöglich. **Allein-Verkauf in Thorn** bei: **Ida Behrendt.**

Ausverkauf
zurückgesetzter Stickereien:

Gestickte **Schuhe,** von **1 Mk.** an,
„ **Kissen,** von **2 Mk.** an,
„ **Teppiche,** von **4,50 Mk.** an,
„ **Hosenträger,** von **1,25 Mk.** an

Viele andere vorjährige Gegenstände werden ebenfalls zu herabgesetzten Preisen ausverkauft.

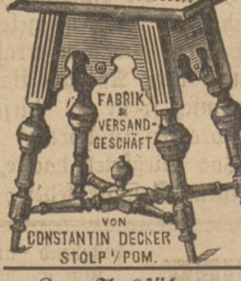
A. Petersilge, Breitestr. 23.

Erich Müller Nachf.,
Brückenstraße 40,
Specialgeschäft für Gummiwaaren,
empfiehlt
sämmtliche Artikel zur Krankenpflege:
Verbandstoffe, Binden, Luftkissen, Betteinlagen, Irrigatoren, sowie ferner: **Gummi-Tischdecken, -Schürzen, -Hosenträger, -Schläuche.**
Soxhlet-Apparate.

Mein Vermittlungscomptoir
befindet sich jetzt **Brückenstraße 20, part.**
J. Makowski.

Nähmaschinen!
Hocharmige Singer für 60 Mk.
frei Haus, Unterricht und zweijährige Garantie.
Vogel-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Wheler & Wilson, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Wäschemangeln, zu den billigsten Preisen.
S. Landsberger, Coppernikusstr. 22.
Theilzahlungnn monatlich von 6,00 Mark an.
Reparaturen schnell, sauber und billig.

Künstliche Zähne.
Einzelne Zähne und ganze Gebisse setze **schmerzlos** ein. **Hohle Zähne,** selbst schmerzende, fülle (plombire) nach den neuesten Erfahrungen mit **Gold,** Amalgam, Cement u. s. w. dauerhaft, billig und ganz **ohne** Schmerzen. **H. Schneider,**
Thorn, Breitestraße 53.



Hocker, Schemel, Ofenbänke, Truhen, Bauerntische, Bücherschränke, Spiel- u. Schreibtische, Staffeleien, Paneelsophas, Wartburg- u. Schaukelstühle. Illustr. Preislist. versende gratis und franko.

Roll- und Zug-Jalousien
offerirt
Robert Tilk.

Zur **Ausführung** sauberer **Maler- und Anstreich-Arbeiten,** sowie Uebernahme von **Stuck-Arbeiten** für **Innen-Dekorationen,**
Specialität: Malereien im
Rokoko- u. Barockstil,
bei solider Preisnotirung hält sich bestens empfohlen
Thorn, den 12. August 1892.
A. Burczykowski,
Decorations-Maler.

Photographisches Atelier
P. Goerner.
Inhaber: O. Kleiner.
Brückenstraße 15.

Jedes **Hühnerauge, Hornhaut** und **Warze** wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln **mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Apotheker Radlauer'schen Hühneraugenmittel** (d. i. Salicylcollodium) **sicher und schmerzlos beseitigt.** Carton 60 Pf. **Depot in Thorn** bei Apotheker **Mentz.**

Jüdische
Neujahrs-Karten,
in deutsch und hebräisch,
mit Namendruck (für 3 Pf. versendbar),
100 Stück **einschliesslich Couverts** von Mk. 2,50—3,50,
liefert in bester Ausführung und bittet um rechtzeitige Bestellung die
Buch- u. Accidenz-Druckerei
Th. Ostdeutsche Ztg.

Eiserne
feuer- und diebessichere
Geldschränke und Cassetten
offerirt
Robert Tilk.

!! Corsetts !!
in den neuesten Façons, zu den billigsten Preisen
bei
S. LANDSBERGER,
Coppernikusstraße 22.

Habe mich hier als **Hebeamme** niedergelassen und bitte um geneigten Zuspruch. Ww. **M. Friedemann,** Heiligegeiststrasse 9.

XIII. Grosse Inowrazlawer
Pferde-Verloosung.
Ziehung am 5. October d. J.

Loose nur 1 Mark. 11 Loose für 10 Mark.

Zur Verloosung kommen **4-spännige u. 2-spännige Equipage** im Werthe von **10000 u. 5000 Mk. Ponyequipage** i. W. **1500 Mk** sowie **30 edle Pferde** und **800 sonstige werthvolle Gewinne.**
Loose à 1 Mark sind in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben u. zu beziehen durch **F. A. Schrader,** Hauptagentur, **Hannover,** Gr. Packhofstr. 29.
In Thorn zu haben bei
Ernst Wittenberg.
Porto und Gewinnliste 20 Pf. extra.

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich: 24 **Nummern** mit 2000 Abbildungen, 14 **Schnittmuster-Beilagen** mit 250 Muster-Vorzeichnungen, 12 **große farbige Modenbilder** mit 80 bis 90 Figuren.

Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.
Zu beziehen durch alle Buchhandl. u. Postanst.
Probe-Nummern grat. u. frco. bei der Expedition.
Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.
Mit jährlich zwölf großen farbigen Modenbildern.

Liebevolle und gewissenhafte Pension für Kinder und junge Mädchen zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Für unseren Mehlladen suchen wir einen tüchtigen der **polnischen** Sprache mächtigen, cautionsfähigen
Verkäufer.
Thorner Dampfmühle.
Gerson & Co.

Einen tüchtigen
Schmiedegesellen
verlangt von sofort
J. Kuczynski, Schmiedemeister.

Arbeiter
sucht bei hohem Lohn auf **Bahnhof Nawra**
L. Bock, Thorn.

Einen Lehrling
mit guten Schulkenntnissen sucht für sein **Producten- und Getreide-Geschäft**
Moritz Peretz, Seglerstr. 9.

Ein ordentliches, sauberes
Aufwartemädchen
gesucht **Bromberger Vorstadt, Mellinstrasse 88, 1 Treppe.**

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ (M. Schirmer) in Thorn.